

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Pro-Hort-Kampagne startet durch

Unterschriftenübergabe zeigt erste Wirkungen

11.000
Unterschriften

Tosender Applaus
QM-Modellprojekt abgeschlossen

Wir sind dabei!
Katholisches Bildungskonzept in Vorbereitung

Vertrauen in das Leben stärken
Modellprojekt der Bischofskonferenz



Vorwort	3
Pro-Hort-Kampagne	4
Bensberger Symposium	6
„Gläserner Hort“ im Dom-Forum.....	7
Offene Ganztagschule – so war’s bei uns!.....	7
So schnell geben wir nicht auf!.....	8
Demo in Porz	9
Oberbürgermeister überzeugt	9
Bildungsvereinbarung NRW nun unterzeichnet	10
„Beobachtung“ in Tageseinrichtungen für Kinder	11
Schulfähigkeitsprofil – und was nun?	13
Schulrechtsänderungsgesetz 2003.....	14
Bildungs- und Erziehungsempfehlungen	17
Das System der Tageseinrichtungen für Kinder	17
Bildung in Kindertageseinrichtungen	18
„Der Bildung auf der Spur“	19
Runder Tisch in Heimersdorf.....	20
25 Jahre im Thema	21
„Arche Noah“	22
Jedes Jahr das gleiche?.....	23
Erzähl mir was!.....	24
Bibelarbeit konkret.....	25
Das Jahr der Bibel 2003 – Ein vorläufiges Resümee	26
Jungbrunnen gefunden.....	26
Internetportal wächst und gedeiht.....	27
Kid Kit	28
Fachtagung stellt Kind in den Mittelpunkt.....	28
Lieber Schlange spielen als Schlange stehen	29
Engagement und Leistung wurden belohnt.....	29
Forum eröffnete neue Perspektiven	30
Zwischen Bildungs(ver)planung und Eigendynamik	31
Literaturempfehlungen	33

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 02 21/20 10-2 72
Fax.: 02 21/20 10-3 95
Email: heike.seidel@caritasnet.de

Redaktion

Marga Felder
Dieter Kulbatzki
Heidi Krüger
Andreas Leinhäupl-Wilke
Mechthild Linden
Markus Linden-Lützenkirchen
Silvia Maiwald
Heinz-Walter Pütz
Wolfgang Steinröder

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Layout und Satz

Alexander Schmid Grafikproduktion

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

die Pro-Hort-Kampagne geht weiter. Das ist wohl die wichtigste Nachricht für viele von Ihnen. Nachdem die Unterschriftenaktion und -übergabe bereits zu einer ersten Nachdenklichkeit bei den landespolitisch Verantwortlichen geführt hat, muss es nun weitergehen. Die Zeit bis zur Kommunalwahl sollten Sie alle nutzen, um nun Ihre Erwartungen an die kommunalpolitisch Verantwortlichen zu formulieren. Fragen Sie doch einfach einmal, warum die Horte nicht mehr gut genug sind. Postkarten haben wir bereits an alle Träger und Einrichtungen verschickt.

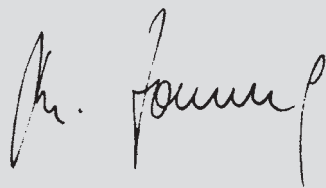
Gleichzeitig müssen wir aber auch zügig damit beginnen, über die Leistungsfähigkeit und Bedarfsgerechtigkeit unserer heutigen Hortangebote zu diskutieren. Meines Erachtens sollten wir hier in einen Diskurs über eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung einsteigen – ich persönlich bin da sehr gespannt auf die Ergebnisse des „Bensberger Symposiums“.

Natürlich gibt es auch sonst vieles zu berichten. Der Stein, der mit der Bildungsvereinbarung ins Wasser geworfen wurde, beginnt nun, Kreise zu ziehen. Wir halten Sie auf dem Laufenden bzgl. der derzeitigen Arbeiten an einem neuen Rahmenbildungskonzept für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln, die derzeit mit Hochdruck in unserer Abteilung vorangetrieben werden.

Sehr erfreut bin über die Entwicklung unseres Internet-Portals. Mittlerweile machen 400 Einrichtungen mit und viele nutzen bereits die neuen Möglichkeiten. Es lohnt sich, denn die Seite wird täglich bis zu 1.000 Mal besucht. Detaillierte Informationen erhalten sie auf den nächsten Konferenzen.

Wir berichten wieder über gesetzliche Veränderungen und den aktuellen Sachstand unserer diversen Modellprojekte. Bunt und interessant sind auch wieder unserer Impulse und Berichte aus und für die Praxis. Religionspädagogische und pädagogische Konzepte verbinden innovative Ideen mit den Besonderheiten der jeweiligen Einrichtungen und Pfarrgemeinden. Nehmen Sie sich also etwas Zeit zum Lesen, es lohnt sich!

Ihr



Matthias Vornweg

Der Hort darf nicht sterben!

Die Aktion Pro Hort hat über 121.000 Unterschriften für den Erhalt der Horte in Nordrhein-Westfalen gesammelt. Die Unterschriften übergab unser Generalvikar Dr. h. c. Norbert Feldhoff am Montag, 19. Januar 2004 in Düsseldorf Ministerin Ute Schäfer im Ministerium für Schule, Jugend und Kinder.

Mit bereits abgegebenen Listen liegen der Ministerin nun rund 150.000 Unterschriften vor. Alle Unterzeichner sprechen sich

für den Erhalt der Horte aus und fordern die Sicherung der Qualität der außerunterrichtlichen Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern im Schulalter.

Durchgeführt wurde die Unterschriftenaktion von der „Aktionsgemeinschaft Pro Hort“, die vom Erzbischof Köln und dem Diözesan-Caritasverband Köln gegründet wurde und der u. a. die (Erz-)Bistümer Essen und Paderborn, das Amt für Diakonie des Evangelischen Stadtkir-

chenverbandes Köln, die Gewerkschaft ver.di, Bezirk Köln, die Vereinigung der Waldorf-Kindergärten Region NRW, der Diözesanverband Katholischer Elternschaft Deutschlands e. V. (KED), der Landesverband der Erzieherinnen im ZKD, weitere Institutionen und zahlreiche Einzelpersonlichkeiten angehören.

Die Zuschüsse für die pädagogisch hochwertige Hortbetreuung dürften nicht zu Gunsten der Offenen Ganztagschule eingestellt werden. Weiterhin forderte Feldhoff die Ministerin auf, dem Kindeswohl höchste Priorität einzuräumen. Die Vielfalt außerunterrichtlicher Bildungs- und Betreuungsangebote dürfe nicht zu Gunsten einer „monopolistischen Angebotsstruktur unter Regie der Schule“ aufgegeben werden. Eltern müssten weiterhin die Wahlfreiheit haben.

Die außerunterrichtliche Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern müsse in der bewährten Qualität in den Horten erhalten bleiben. „Es ist kurzsichtig, wenn eine bewährte Einrichtung aus finanziellen Gründen geopfert wird“, sagte der Generalvikar des Erzbistums Köln.





**Die Aktion Pro Hort geht weiter:
Der Hort darf nicht sterben.**

Der begonnene Umdenkprozess wird weiterhin begleitet und vertieft. Die Horte sollen als Parallelangebote neben der qualitativen Weiterentwicklung der Offenen Ganztagsgrundschule erhalten bleiben.

Die Aktionsgemeinschaft hat neues Aktionsmaterial hergestellt, das Sie vor Ort für Ihre Lobbyarbeit für „Qualität für Kinder“ nutzen können.

Neue Plakate, Flyer und weiteres Material zu dieser Aktion erhalten Sie bei:

*Aktionsgemeinschaft www.pro-hort.de,
Georgstr. 7, 50676 Köln,
Tel.: 02 21/20 10-2 79.*

Weiterhin werden an vielen Stellen Aktionen, Demos und Podiumsdiskussionen durchgeführt.

Dieter Kulbatzki



Kriterien zur Kooperation in Offenen Ganztagschulen

Seit Frühsommer vergangenen Jahres nehmen die Anfragen nach Formen und beachtenswerten Teilaspekten bei möglichen Kooperationen im Rahmen der offenen Ganztagschule seitens katholischer Anbieter zu. Der Generalvikar, Herr Dr. Norbert Feldhoff, initiierte daraufhin eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern

der Hauptabteilung Schule/Hochschule, der Abteilung Personalverwaltung und -aufsicht, des Diözesan-Caritasverbandes, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie, der Hauptabteilung Seelsorge/Abt. Gemeindepastoral, der Hauptabteilung Recht und des BDkJ, die einen Kriterienkatalog als Orientierungshilfe und „Roten Faden“

erarbeitet hat. Diese Richtlinien formulieren qualitative Mindeststandards und regeln eine Beteiligung katholischer Träger. Sie schließen eine Kooperation zu Lasten bestehender Einrichtungen grundsätzlich aus. Sie sind im Amtsblatt des EBK vom 15. November 2003 veröffentlicht.

Silvia Maiwald

1 Grundsätzliche Überlegungen

Im Mittelpunkt aller Überlegungen zur Offenen Ganztagschule muss das Wohl der Kinder stehen. Dies gilt auch für alle Kooperationen im Bereich der Offenen Ganztagsgrundschule. Daraus bedingt sich, dass die Teilnahme von Kindern an der Offenen Ganztagsgrundschule freiwillig ist.

Erziehung ist die originäre Aufgabe der Eltern. Der elterliche Erziehungsauftrag wird durch schulische und außerschulische Bildung ergänzt, aber nicht ersetzt. Aufgabe der schulischen und außerschulischen Bildung ist es, Kindern Lernprozesse zu ermöglichen und sie zu erziehen. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule wie der Jugendhilfe bleibt in vollem Umfang bestehen, ganz gleich ob die Schule als Halbtagschule, echte Ganztagschule oder offene Ganztagschule geführt wird.

2 Allgemeine Rahmenbedingungen

1. Offene Ganztagschulen, an denen sich katholische Träger beteiligen, sollen katholische Grundschulen und solche Schulen sein, die ihnen ein Engagement im Sinne ihres eigenen Profils und ihrer pastoralen Aufgabenstellungen ermöglichen. Das Schulprofil der Schule soll eine entsprechende Begründung und Zielbeschreibung für die Kooperation aufweisen.
2. Der Bedarf an nachmittäglichen familien- und schulergänzenden Angeboten ist im Vorfeld einer Maßnahme

sowohl unter quantitativen wie unter qualitativen Gesichtspunkten zu erheben und bildet die Grundlage der Konzeption einer Offenen Ganztagschule.

3. Keine Kooperation darf zu Lasten eines anderen katholischen Trägers finanziert werden.

3 Pastorale Kriterien

1. Das kirchliche Engagement in der Offenen Ganztagschule muss im Kontext der gemeindlichen Kinder- und Jugendpastoral stehen.
2. In der Verknüpfung von Kinderpastoral, Katechese, Gemeindepastoral und Schulpastoral liegt eine große Chance. Bestehende katholische Angebote der Kinder- und Jugendpastoral dürfen durch eine Kooperation mit der Offenen Ganztagschule jedoch nicht behindert, verdrängt oder ersetzt werden.
3. Die Räume der Kirchengemeinde dürfen für Angebote im Rahmen der OGS nur genutzt werden, wenn zur fraglichen Zeit keine Nutzung durch andere gemeindliche Gruppen erforderlich ist. Kostendeckende Nutzungsregelungen sind im Rahmen des Kooperationsvertrages zu vereinbaren.
4. Der Schulträger stellt sicher, dass die Kinder der OGS am Nachmittag auch Angebote der Freien Träger besuchen können, die kein Angebot im Rahmen der OGS sind (z.B. Messdienerstunde, Kommunionkatechese).

5. Der Schulträger gewährleistet, dass es den Kindern möglich ist, sich den Angeboten des Nachmittags ihren Interessen entsprechend zuzuordnen. Dies ist notwendig, um das unerlässliche Prinzip der Freiwilligkeit und der bewussten Entscheidung für das katholische Angebot aufrechtzuerhalten.

6. Der Schulträger verpflichtet sich, Kooperationsangeboten von kath. Trägern im Rahmen der OGS den notwendigen Raum einzuräumen. Sie sind gegenüber anderen nachmittäglichen Betreuungsangeboten mindestens gleichrangig zu behandeln.

4 Anforderungen an das pädagogische Konzept

1. Schule und katholischer Jugendhilfeträger entwickeln ein ganzheitliches Konzept, welches die gesamte Gestaltung des schulischen und des nachschulischen Bereiches (incl. Essensangebot) umfasst und die Förderung kognitiver und sozialer Kompetenz berücksichtigt.
2. Die notwendige Kooperation von Lehrern und sozialpädagogischem Personal bedarf der institutionellen Absicherung (z.B. Schulkonferenz) und der transparenten Arbeitsteilung (Rollenklarheit).
3. Das pädagogische Konzept sieht eine ganzheitliche Förderung aller teilnehmenden jungen Menschen unabhängig von ihrer Leistungsfä-

higkeit und eventuellen Beeinträchtigungen vor. Jugendhilfe stellt sicher, dass die Erledigung schulischer Pflichten (wie z. B. Hausaufgaben) im Rahmen des Kooperationsangebotes qualifiziert erfolgen kann. Im Rahmen ihres Auftrags beteiligt sie sich an der Gestaltung schulischer Aktivitäten.

5 Qualitätssicherung

1. Auch bei einer Vielfalt ergänzender Angebote muss gewährleistet sein, dass die Kinder je Gruppe als feste Bezugsperson eine sozialpädagogische Fachkraft haben, Betreuungslücken dürfen nicht entstehen, d. h. Kernöffnungszeiten müssen abgedeckt sein.
2. Die sozialpädagogischen Fachkräfte sollen in der Regel im Rahmen unbefristeter Arbeitsverhältnisse zumindest über den Zeitraum eines Schuljahres zur Verfügung stehen und Kontinuität gewährleisten.
3. Ehrenamtliche/nebenamtliche Kräfte, Honorarkräfte, die ergänzend in der Offenen Ganztagschule tätig sind, müssen begleitet aus- und weitergebildet werden.
4. Es muss mittags eine warme Mahlzeit gewährleistet sein, die in entsprechender Atmosphäre gemeinschaftlich eingenommen werden kann.
5. Je Gruppe soll nach Möglichkeit ein eigener Raum mit entsprechender Ausstattung vorhanden sein. Die Kinder sind an der Ausgestaltung des Raumes zu beteiligen. Zur Erledigung der Hausaufgaben ist ggf. ein weiterer Raum mit entsprechender Ausstattung und der nötigen Ruhe notfalls auch gruppenübergreifend vorzuhalten.
6. Die Öffnungszeiten müssen den Bedürfnissen der Familien entsprechen (mindestens bis 16.00 Uhr). Für die Ferienzeiten sind nach Bedarf Freizeit- und Betreuungsangebote vorzuhalten (evtl. schulübergreifend).
7. Elternmitwirkung und Kindermitwirkung sind sicherzustellen.

6 Finanzielle Anforderungen

1. Elternbeiträge dürfen in den Offenen Ganztagschulen, an denen katholische Jugendhilfeträger sich

beteiligen, von den Kommunen nicht zur Reduzierung ihres Eigenanteils genutzt werden.

2. Keine Kooperation darf zu Lasten eines anderen katholischen Trägers finanziert werden.
3. Geeignete Räume katholischer Einrichtungen, die in Nähe der OGS liegen, sollen bei der Durchführung der OGS den Vorrang vor Räumen in der Schule erhalten. Sofern dem kirchlichen Träger aus der Kooperation Kosten entstehen, soll deren Erstattung im Kooperationsvertrag vereinbart werden.

7 Rechtliche Anforderungen

1. Auch außerhalb des Schulgebäudes stattfindende nachmittägliche Angebote im Rahmen der Offenen Ganztagschule gelten versicherungsrechtlich als Schulveranstaltung.
2. Vertragspartner im Rahmen der in Offenen Ganztagschulen angestellten Betreuungskräfte ist der Träger der Jugendhilfe, der die rechtliche Absicherung des Angebotes in einem Kooperationsvertrag mit dem Schulträger regelt. In diesem Rahmen mitarbeitende Ehrenamtliche oder Ergänzungskräfte sind ebenso wie Angestellte unfall- und haftpflichtversichert.
3. Die Schule trägt Sorge für die Transparenz der schulrechtlichen Aspekte für die außerschulischen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen (z. B. Aufsichtspflicht).
4. Die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen des Angebotes sind, sofern sie durch den Jugendhilfeträger angestellt bzw. von diesem als Honorarkraft beauftragt sind, diesem allein verantwortlich. Die Dienst- und Fachaufsicht über diesen Mitarbeiter/diese Mitarbeiterin liegt ausschließlich beim Jugendhilfeträger. Es gelten die üblichen Anstellungskriterien.

8 Innerkirchliches Verfahren

1. Bereits in der Planungsphase sollen die katholischen Träger den örtlichen Schulreferenten und den Leiter/die Leiterin des katholischen Jugendamtes von ihrem Vorhaben in Kenntnis setzen und an der Entwicklung der Konzeption beteiligen. Diese tragen

dafür Sorge, dass der zuständige Stadt-/Kreisdechant informiert wird.

2. Die üblichen Genehmigungsverfahren der kirchlichen Institutionen bei Vertragsabschlüssen bleiben unberührt.
3. Der Kreis-/Stadtdechant gewährleistet, dass die katholischen Anbieter in der Arbeitsgemeinschaft der örtlichen innerkirchlichen Jugendhilfeplanung ihre Erfahrungen austauschen und an der Weiterentwicklung mitwirken.
4. Sollten unterschiedliche Kooperationsangebote katholische Träger mit der OGS beabsichtigt sein, müssen diese inhaltlich aufeinander abgestimmt werden. Eine einvernehmliche Zusammenarbeit von katholischen Trägern und Verbänden im Sinne eines Verbundes ist anzustreben. Diese soll durch die Arbeitsgemeinschaft strukturell abgesichert werden.
5. Eine Konkurrenz katholischer Träger untereinander ist zu vermeiden. Ist eine Einigung nicht möglich, trifft der zuständige Kreis-/Stadtdechant eine Entscheidung.

9. Kooperationsvertrag

1. Schulträger und kirchliche Träger als Betreuungsanbieter der Jugendhilfe schließen einen Kooperationsvertrag.
2. Die in diesem Schreiben genannten Kriterien sind bei der Ausarbeitung des Kooperationsvertrages zu beachten.
3. Der Schulträger sichert dem katholischen Anbieter/Träger die Möglichkeit zu, sein pastorales Angebot, auch für Kinder zu öffnen, die nicht im Rahmen der Offenen Ganztagschule angemeldet sind.
4. Die Schule ermöglicht einer Vertreterin/einem Vertreter des Jugendhilfeträgers die Teilnahme an der Schulkonferenz. Sie/er nimmt mit beratender Stimme teil.
5. Die Beitragsgestaltung sowie die Gesamtfinanzierung ist durch den Schulträger sicherzustellen und im Kooperationsvertrag festzuschreiben.

Köln, den 4. 11. 2003

Gutachten kritisiert Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule

In nicht unwesentlichen Punkten kritisiert das von den Bistümern in NRW in Auftrag gegebenes Gutachten die Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule (OGS) in Nordrhein-Westfalen. Professor Dr. Peter J. Tettinger, Direktor des Instituts für öffentliches Recht und Verwaltungslehre der Universität zu Köln, und Privatdozent Dr. Jörg Ennuschat weisen neben weiteren Punkten vor allem auf drei Fakten hin:

1. Wesentliche Regelungen zur Offenen Ganztagschule muss der parlamentarische Gesetzgeber treffen. Dieser Parlamentsvorbehalt gilt dann uneingeschränkt, wenn die Offene Ganztagschule mit Eingriffen in Grundrechtspositionen der Schüler und Eltern verbunden ist oder bei Eingriffen in Grundrechte der freien Träger der Jugendhilfe oder bei der Beeinträchtigung des kommunalen Rechts auf Selbstverwaltung. Letzteres tritt spätestens dann ein, wenn Kommunen verpflichtet werden, ihre

Hortangebote für Schulkinder zugunsten der Bereuungsangebote in der Offenen Ganztagschule aufzulösen.

2. Das Kindeswohl hat nach der NRW-Landesverfassung im Zentrum aller Erwägungen zu stehen. Eltern und Familie sind die besten Garanten für das Kindeswohl. Das Anliegen der Offenen Ganztagschule, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern, ist zwar verfassungsrechtlich legitimiert, ihm kommt aber kein Vorrang vor dem Kindeswohl zu. Eine kindeswohlbezogene Anforderung an die Offene Ganztagschule ist es, ausreichenden Raum für Bestimmungs- und Wahlrechte der Eltern zu schaffen. Es sind auch Zweifel angebracht, ob die bundesrechtlichen Vorgaben mit den NRW-Regelungen in jeder Hinsicht, wie gefordert, in Einklang gebracht werden können.
3. Das Procedere der Entstehung der ministeriellen Vorgaben in NRW steht im Widerspruch zur NRW-Lan-

desverfassung. Den Kirchen und den Trägern der freien Wohlfahrtspflege muss ein Mitwirkungsrecht von Anfang an gewährt werden, - mehr noch, die Landesverfassung fordert die Förderung dieses Mitwirkungsrechtes.

In NRW werden die Bistümer voraussichtlich eine zentrale Gruppe installieren, die die laufende Entwicklung im Detail beobachtet, um dann den Bischöfen Aktions-Vorschläge vorzulegen. Im Fokus sind vor allem die Fragen, ob es auf Landesebene konstruktive Gespräche oder auf kommunaler Ebene Wildwuchs geben wird, wie es um die Ausgestaltung des Kindeswohles bestellt ist und welcher Druck von der Landesregierung auf die Kommunen ausgeübt wird.

Das Gutachten kann per E-Mail bestellt werden: presse@erzbistum-koeln.de.

Dr. Johannes Bernhauser



Bensberger Symposium

Die Veranstaltung mit 250 TeilnehmerInnen aus der ganzen Bundesrepublik war ein voller Erfolg. Sehr prägnant konnten Qualitätskriterien zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren entwickelt werden. Die Ergebnisse werden von uns derzeit gebündelt, ausgewertet und für eine Publikation aufbereitet.

Bestellungen nehmen wir gerne entgegen (Tel.: 0221 2010-272).

Zertifizierte Beraterinnen stellen sich vor

BRD-weit einzigartiges Pilotprojekt für LeiterInnen erfolgreich abgeschlossen

Am 2. März 2004 nahmen die ersten in der BRD zu Beraterinnen für Kindergärten und Kindertagesstätten ausgebildeten LeiterInnen aus der Hand von Herrn Matthias vornweg, Leiter der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. ihre Abschluss-Zertifikate entgegen.

18 Monate dauerte die Ausbildung, deren zukunftsweisendes Ziel es war, das Wissen und die langjährige Berufserfahrung von LeiterInnen anderen Einrichtungen für die Durchführung unterschiedlicher Projekte verfügbar zu machen.

Die im Rahmen der Ausbildung erworbene Beratungskompetenz befähigt die Absolventinnen, Teams und LeiterInnen von Kindergärten und Tageseinrichtungen für Kinder individuell, zielgerichtet und partnerschaftlich bei deren Projekten zu begleiten.

Beratungsthemen:

- Neu in der Leitung
- Religionspädagogische Konzeption
- Pädagogische Konzeption
- Bildungskonzeption
- Qualitätsmanagement
- Elternarbeit
- Integration ausländischer Kinder
- Sprachförderung
- Entspannung und Wahrnehmung
- Einsatz von Märchen in Kindergarten und Hort
- Schulfähigkeitsprofil
- Beobachtung, Analyse, Dokumentation
- Offene / teil-offene Arbeit
- Projektarbeit
- Raumgestaltung



Die Ausbildungsteilnehmerinnen:

Ulrike Berndhäuser - Martina Bertram - Kornelia Gaidetzka - Barbara Hannes - Alexandra Heyberg - Walburga Honsel - Marlene Jamann - Christa Kleine-Onnebrink - Manuela Krosch - Maria Kuster - Sabine Oberhäuser - Sandra Peterburs - Monika Pieper - Kerstin Schepers - Frauke Schuldt - Klaudia Schuch - Margret Wirth

- Gestaltung Außengelände
- Öffentlichkeitsarbeit
- Zukunftsperspektiven

Bis zum erfolgreichen Abschluss stellten sich die Leiterinnen mancher Herausforderung. Es galt nicht nur, im Rahmen von acht Ausbildungsblöcken und Peergruppenarbeit Methodisches zu erlernen - wie z.B.: Leiten von Gruppen, Kommunikationstechniken, Moderationstechniken, Umgang mit Konflikten, Bereitstellen geeigneter Rahmenbedingungen und Planung/ Vorbereitung von Arbeitsschritten.

Neben der nicht immer einfachen Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit im Rahmen von Training und Lehrsupervision wurden verschiedenste Hürden genommen. Das eigenständige Suchen und Durchführen eines eigenen Beratungsprojektes unter Supervision sowie das Verfassen einer ausführlichen Abschlussarbeit, in deren Rahmen die erworbene Beratungskompetenz zu dokumentieren war.

Als letzten Meilenstein absolvierten die Teilnehmerinnen das Abschlusskolloquium. Der Prüfungskommission gehörten neben der Lehrgangseitung auch Pfarrer Franz Decker, Caritasdirektor von Köln, und Prof. Dr. Heinz Kersting sowie Markus Linden-Lützenkirchen, Fortbildungsreferent im Diözesan-Caritasverband, an. Besonderer Dank gilt den Trägern der Kindertageseinrichtungen, die ihren Leiterinnen durch Bereitstellen von großzügigen Zeitkontingenten diese Ausbildung ermöglichten sowie den FachberaterInnen des DiCV, die die Entwicklung der Leiterinnen mit unterstützt haben.

Eine Übersicht zu den thematischen und regionalen Schwerpunkten der einzelnen Beraterinnen sowie zu Möglichkeiten der Kontaktaufnahme kann angefordert werden über die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder unter Telefon: 0221 2010-275.

*Christian Hoch, Meta Lange
Fortbildungsreferenten*

Beobachten, Dokumentieren und Reflektieren von Bildungsprozessen

Seitdem die Bildungsdebatte rund um die Tageseinrichtungen für Kinder in den letzten Jahren aufgeflammt ist, verkünden alle Praktikerinnen und WissenschaftlerInnen, dass bei allen Erziehungs- und Bildungsbemühungen jedes Kind mit seiner ganz speziellen Persönlichkeit in den Mittelpunkt gestellt werden muss. So findet sich z. B. in allen uns bekannten Konzeptionen einer Tageseinrichtung für Kinder eine ähnliche Aussage.

Dieses Postulat der Elementarerziehung findet auch seinen Niederschlag in der nordrhein-westfälischen Bildungsvereinbarung. Dort heißt es in Abschnitt 2: „Der Begriff Bildung umfasst nicht nur die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. Vielmehr geht es in gleichem Maße darum, Kinder in allen ihnen möglichen, insbesondere in den sensorischen, motorischen, emotionalen, ästhetischen, kognitiven, sprachlichen und mathematischen Entwicklungsbereichen zu begleiten, zu fördern und herauszufordern“.

Wenn es aber nun darum geht, alle Kinder einer Gruppe in allen Entwicklungsbereichen je nach ihrem Entwicklungsstand und Alter zu begleiten, zu fördern und herauszufordern, so rückt schnell eine

Frage in den Mittelpunkt: „Woher weiß ich im pädagogischen Alltag eigentlich, wie weit ein Kind gerade ist, wo seine Bedürfnisse und Entwicklungspotenziale gerade liegen?“ oder anders ausgedrückt: „Wo liegt eigentlich die Erkenntnisquelle der Erziehungswissenschaft?“

An dieser entscheidenden Stelle der pädagogischen Praxis haben viele bisher zu sehr auf ihre fachliche Ausbildung und ihre berufliche Erfahrung gesetzt und zu wenig auf konkretes, intensives Beobachten, Dokumentieren und Reflektieren. Die Bildungsvereinbarung umschreibt das im 5. Abschnitt so: „Die Grundlage für eine zielgerichtete Bildungsarbeit ist die beobachtende Wahrnehmung des Kindes, gerichtet auf seine Möglichkeiten und auf die individuelle Vielfalt seiner Handlungen, Vorstellungen, Ideen Werke, Problemlösungen u.ä.“ Wie das – unter Berücksichtigung der derzeitigen Rahmenbedingungen – gehen kann, dazu schreibt die Bildungsvereinbarung nur sehr vage: „Dazu wird angestrebt, dass Beobachtung und Auswertung von der pädagogischen Fachkraft notiert und als Niederschrift des Bildungsprozesses des einzelnen Kindes dokumentiert werden, ...“.

Entscheidende Fragen bleiben offen:

- Wie kann so beobachtet und beschrieben werden, dass subjektive Wahrnehmungen und Interpretationen möglichst ausgeschlossen sind?
- Wie kann aus einzelnen Beobachtungen ein anschauliches und nachvollziehbares Gesamtbild der Bildungsgeschichte eines Kindes entstehen?
- Wie soll die Balance zwischen individueller Vielfalt von Entwicklungsprozessen und der notwendigen Vergleichbarkeit von Niederschriften gefunden werden?
- Wie differenziert können und sollen Dokumentationen sein? Welche Formen der Beobachtung und Dokumentation sind unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen zu leisten?

Die MitarbeiterInnen und Mitarbeiter erarbeiten hierzu eine differenzierte Handreichung mit vielen Vorschlägen für die Praxis. Diese werden wir mit dem trägerspezifischen Bildungskonzept veröffentlicht.

*Gisela Wedding,
Markus Linden-Lützenkirchen*

Trägerspezifisches Bildungskonzept in Vorbereitung

Das mit der Bildungsvereinbarung vom 1.8.2003 geforderte trägerspezifische Bildungskonzept ist in der Planung und wird in Kürze erscheinen. In Zusammenarbeit mit der Abt. Gemeindepastoral im EGV soll ein Rahmenkonzept erstellt werden, das aufbauend auf dem Statut für Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln die Bildungsoptionen aufgreift und konzeptionell darlegt. Voraussichtlich wird das Konzept noch in diesem Jahr veröffentlicht.

Folgende Inhalte sind in dem Konzept vorgesehen :

- Vorwort, Leitgedanken, katholisches Profil
- Das Bild vom Kind / Unmittelbarkeit der Gotteserfahrung
- Bildungsverständnis / Definition Bildung
- Ziele und Kompetenzen
- Die Rolle der Erzieherin
- Die Bildungsbereiche – Konkretisierung
- Erziehungspartnerschaft mit Eltern
- Kooperation mit der Schule
- Evaluation
- Materialanhang

Das Konzept bildet für katholische Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln den bildungsspezifischen Rahmen. Für Einrichtungen ist es Ergänzung zu einer bereits vorliegenden Konzeption, gleichzeitig bietet es für die Entwicklung von einrichtungsspezifischen Konzeptionen Informationen, Hilfestellungen und Grundlagen und kann als Wegweiser dienen. Über die fortlaufende Entwicklung und das genaue Erscheinungsdatum werden wir in Zusammenarbeit mit der Abteilung Gemeindepastoral weiter informieren.

Wolfgang Steinröder

Schulfähigkeitsprofil

Wir haben in den letzten Ausgaben schon häufiger Stellung zur Veröffentlichung des Ministeriums zum „Schulfähigkeitsprofil“ Stellung bezogen. Hier der dazugehörige Erlass.

Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule

Rdrl. Des Ministeriums für Schule Jugend und Kinder vom 4. 6. 2003

Eltern und Kinder brauchen eine klare Orientierung, worauf die Arbeit in der Grundschule aufbaut. Diese Orientierung soll sowohl durch ein Schulfähigkeitsprofil als auch durch eine Bildungsvereinbarung des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder als der Obersten Landesjugendbehörde mit den Trägerverbänden über die Grundsätze der Bildungsarbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder gegeben werden.

Ziel des Schulfähigkeitsprofils und der Bildungsvereinbarung ist es, zu einer besseren Verzahnung der elementaren und der schulischen Bildung beizutragen, neue Impulse zu geben und jedes Kind im Kindergarten und in der Grundschule seinen Möglichkeiten entsprechend zu fördern.

Das Schulfähigkeitsprofil stellt aus Sicht der schulischen Anforderungen in systematischer Form jene Kompetenzbereiche zusammen, die als grundlegende Voraussetzung für erfolgreiches Lernen gelten und dient

damit als Förderorientierung in den Kindertageseinrichtungen und in der Schuleingangsphase. Dabei greift es das auf, was in vielen Kindergärten und Grundschulen bereits gute Praxis ist.

In Verbindung mit dem Rahmenkonzept „Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule“ soll das Schulfähigkeitsprofil erstmals im Rahmen des Anmeldeverfahrens zum Schuljahr 2004/2005 den pädagogischen Fachkräften in den Kindergärten und den Lehrkräften der Grundschulen eine Orientierung für Gespräche mit den Erziehungsberechtigten geben.

Das Schulfähigkeitsprofil hat empfehlenden Charakter. Es geht allen Grundschulen und den Kindergärten in Nordrhein-Westfalen in Form einer Handreichung zu.

Ebenso wird das Schulfähigkeitsprofil allen Sonderschulen des Primarbereiches zur Verfügung gestellt. Es ist Aufgabe der jeweils zuständigen Schulaufsicht, die Einsatzmöglichkeiten des Schulfähigkeitsprofils unter besonderer Berücksichtigung der besonderen Anforderungen in den Sonderschulen des Primarbereiches mit den Schulen zu beraten.

In der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder beschäftigt sich derzeit eine Arbeitsgruppe mit der Ausgestaltung des „Schulfähigkeitsprofils“. Zurzeit definieren wir Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten zwischen Kindertageseinrichtungen, Eltern und Schule. Im Interesse der Kinder geht es um das Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten bzw. die Verständigung über einen evtl. „neuen“ gemeinsamen Weg. Deutlich werden soll das „neue“ Verständnis von Schulfähigkeit, als Entwicklungsaufgabe und als gemeinsames Ziel, Kindern den Weg zur Schulfähigkeit durch Förderung zu ebnet.

Weitere Schnittstellen in der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule sind die Schuleingangsphase und alle damit verbundenen Fragestellungen, Fragen zum Datenschutz der in der Tageseinrichtung erhobenen Daten über die einzelnen Kinder usw. Ziel unserer Arbeit ist die Erarbeitung einer Arbeitshilfe für die Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder.

Marga Felder

Dokumentation der Fachtagung

In diesen Tagen ist sie fertig. Die Dokumentation zur Fachtagung „Das kompetente Kind“. Sie enthält wichtige Beiträge und Empfehlungen zur Umsetzung der Bildungsvereinbarung NW und zur allgemeinen Konzeptentwicklung. Die TeilnehmerInnen der Tagung erhalten

die Dokumentation kostenfrei zugesandt. Zusätzlich ist die Dokumentation über die LeiterInnenkonferenzen für 8,00 Euro erhältlich oder kann telefonisch in der Abt. Tageseinrichtungen für Kinder bestellt werden (Telefon 0221/ 2010-272).



Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule

Diese Überschrift klingt neu! Mitarbeiterinnen, die schon länger als Erzieherin tätig sind wissen vielleicht noch, dass es einen hierzu einen speziellen Erlass gab. Am 5. Mai 1988 veröffentlichte das Kul-

tusministerium und das Ministerium für Arbeit Gesundheit und Soziales (MAGS) ein Rahmenkonzept zur Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule. Dieser Erlass hat bis heute seine Gültigkeit

nicht verloren, allerdings wird im Ministerium für Schule, Jugend und Kinder an einer Anpassung an die heutige Situation gearbeitet.

Marga Felder

Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule

Rahmenkonzept NRW

1. Allgemeines

Für die Kinder hat der Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule eine herausragende Bedeutung. Wie diese Übergangsphase gestaltet wird, entscheidet mit darüber, ob die Kinder die neue Herausforderung Schule annehmen und ihre Schulzeit mit Zuversicht und Selbstvertrauen beginnen können. Es ist deshalb wichtig, dass Kindergarten und Grundschule eng zusammenarbeiten. Der Kultusminister und der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales schlugen den Kindergärten und Grundschulen vor, Formen einer solchen Zusammenarbeit zu vereinbaren. Ziel sollte dabei sein, die Kontinuität des Erziehungsgeschehens zu sichern.

Inzwischen haben sich vielfältige Formen gemeinsamer Arbeit in der Alltagspraxis von Kindergarten und Grundschule entwickelt. Die dabei gewonnenen Erfahrungen sind in das Rahmenkonzept eingegangen.

2. Aufgaben und Ziele

Kindergarten und Grundschule haben den Auftrag, Kinder in den für die Persönlichkeitsentwicklung entscheidenden Jahren zu erziehen und zu bilden. Beide Institutionen müssen sich in ihren Zielsetzungen, ihren Arbeitsweisen und Lebensformen aufeinander beziehen. Gegenseitiges Verständnis ist

dazu ebenso notwendig wie das Wissen um Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Nur so lässt sich Kontinuität in Erziehung und Bildung herstellen.

Der Kindergarten fördert gemäß seinem Bildungsauftrag – in enger Zusammenarbeit mit dem Elternhaus – alle Fähigkeiten der Kinder, die grundlegend für ihre weitere Entwicklung sind und damit auch zur Schulfähigkeit führen. Der Kindergarten vermittelt auch Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die den Kindern helfen, Verständnis für ihre Umwelt zu gewinnen und sich im neuen, schulischen Leben zurechtzufinden. Die kindlichen Erlebnis- und Ausdrucksformen im Spiel machen dabei den Kern des pädagogischen Geschehens aus.

Die Grundschule knüpft – wie es die Richtlinien und Lehrpläne ausdrücklich bestimmen – an die Arbeit des Kindergartens an und fördert die Fähigkeiten und Verhaltensformen der Kinder weiter. Dazu greift sie die den Kindern vertrauten Formen des Spielens und Handelns auf und führt allmählich hin zu Formen systematischeren Lernens und Arbeitens.

Enge Zusammenarbeit und Erfahrungsaustausch mit den Eltern und den Erzieherinnen und Erziehern der Kindergärten können dazu beitragen, dass Belastungen abgebaut werden, wie sie z. B. durch unterschiedliche Erziehungsvorstellungen entstehen können.

Die notwendige Kontinuität des Bildungs- und Erziehungsgeschehens stellt die Grundschule her, indem sie die Kinder den Wechsel weder als Bruch zu dem Vorhergehenden erleben lässt noch als bloße Wiederholung von Bekanntem: Der Schulanfang muss so gestaltet sein, dass die Kinder ihre bisher erworbenen Fähigkeiten einbringen können und zugleich durch neue Erfahrungen und bisher unbekannt Anforderungen herausgefordert werden. Auf diese Weise wird Überforderung vermieden, und die Kinder erleben den Schulanfang als ein Ereignis, das Freude macht und ihre Erfolgsoversicht und damit ihr Selbstvertrauen stärkt.

3. Organisation

Zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Grundschule hat sich die Bildung von Arbeits- und Gesprächskreisen bewährt.

3.1 Arbeitskreise

Fachberaterinnen und -berater der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege und der Jugendämter sowie Vertreterinnen und Vertreter der Schulämter sollen sich auf Stadt- und Kreisebene mit dem Ziel treffen, die Zusammenarbeit der Kindergärten und Grundschulen der Regionen zu unterstützen: Sie bieten fachliche und organisatorische Hilfen

unter Berücksichtigung der besonderen regionalen Probleme an, geben zusätzliche Impulse für den fachlichen Dialog und regen gemeinsame Veranstaltungen von Erzieherinnen und Erziehern mit Lehrerinnen und Lehrern an.

3.2 Gesprächskreise

Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer einzelner Kindergärten und Grundschulen kommen zu gemeinsamen Gesprächen zusammen. Dabei stehen die gegenseitigen Informationen über das Bildungs- und Erziehungsgeschehen in Kindergarten und Schule, die Darstellung des jeweils eigenen Arbeitsansatzes und seiner Zielsetzung sowie der Austausch über Formen praktischer Zusammenarbeit im Mittelpunkt.

Von den Gesprächskreisen gehen wichtige Impulse für die Zusammenarbeit aus. Sie bieten zugleich die Möglichkeit, die in der praktischen Arbeit gewonnenen Erfahrungen auszuweiten.

Die Gesprächskreise sollen regelmäßig zusammenkommen, um so die Kontinuität in der Arbeit sicherzustellen. Damit sie arbeitsfähig bleiben, sollen sie nicht zu groß sein.

4. Möglichkeiten praktischer Zusammenarbeit

Der Schulanfang wird den Kindern dann erleichtert, wenn der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule langfristig vorbereitet und bewusst gestaltet wird. Folgende Formen praktischer Zusammenarbeit haben sich hierbei als zweckmäßig erwiesen:

4.1 Kontakte zwischen Eltern und Lehrern

– gegenseitige Hospitationen
Hospitationen geben den Erzieherinnen und Erziehern wie auch den Lehrerinnen und Lehrern die Möglichkeit, direkten Einblick in den pädagogischen Alltag der jeweils anderen Institution zu gewinnen, den jeweiligen Arbeitsstil kennen zu lernen und Verhaltens- und Ausdrucksformen von Kindern in den

unterschiedlichen Situationen von Schule und Kindergarten zu beobachten. Teilnehmende Beobachtung und anschließender Austausch im Gespräch sollten als der sinn von Hospitationen betrachtet werden.

– gemeinsame Beratungsgespräche
Gemeinsame Beratungsgespräche können als Teilnahme an Konferenzen bzw. Mitarbeiterbesprechungen oder in Form spezieller Beratungsgespräche stattfinden. Hier ist Gelegenheit, über die notwendige Fördermaßnahmen, über Fragen der Schulfähigkeit oder über allgemeine pädagogische Probleme zu sprechen. Die gemeinsame Beratung bietet auch Gelegenheit, sich über Formen der Einbeziehung von Eltern in die Zusammenarbeit sowie über Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen auszutauschen. Gespräche über einzelne Kinder dürfen nur mit Einverständnis der Erziehungsberechtigten geführt werden.

4.2 Einbeziehung der Erziehungsberechtigten

In die pädagogische Vorbereitung des Schulanfangs sollen die Eltern einbezogen werden. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Elternhaus wird sowohl vom Kindergartengesetz als auch vom Schulmitwirkungsgesetz gefordert.

An der Zusammenarbeit des Kindergartens mit dem Elternhaus soll sich die Grundschule bereits vor der Einschulung der Kinder beteiligen.

Mögliche Formen einer solchen Zusammenarbeit sind von Erzieherinnen und Erziehern sowie von Lehrerinnen und Lehrern gemeinsam veranstaltete El-

ternabende vor der Einschulung wie auch gemeinsame Gesprächsangebote an einzelne Eltern.

4.3 Gemeinsame Vorhaben

Der Anfangsunterricht der Grundschule soll so gestaltet werden dass die Kinder behutsam in das schulische Leben eingeführt werden. Besuche von Kindergartengruppen in der Grundschule unterstützen dieses Bemühen. Die Schulanfänger lernen so schon einige Zeit vor der Einschulung ihre Schule einschließlich des Umfeldes – möglichst auch ihre Klassenlehrerin oder ihren Klassenlehrer – kennen, vor allem aber erfahren sie ein Stück Schulalltag. Dieses Kennenlernen der Institution Schule mit ihrer Zeit- und Raumaufteilung, den schulischen Aufgabenstellungen und Arbeitsformen sowie dem Zusammenleben und gemeinsamen Lernen erleichtert den bevorstehenden Übergang vom Kindergarten in die Grundschule.

Hilfreich sind auch Besuche der Erstklässler in ihrem früheren Kindergarten. Sie sichern dem Kind die Kontinuität seines Erlebens. Auch bieten sie ihm Möglichkeiten der Bestätigung in seiner neuen Rolle als Schüler oder Schülerin.

Gemeinsam vorbereitete und durchgeführte Veranstaltungen, wie Kindergarten- und Schulfeste, Spielnachmittage oder Tage der offenen Tür, stellen weitere Möglichkeiten dar, den Kindern die Eingewöhnung in die Grundschule zu erleichtern.

Düsseldorf, 5. Mai 1988

*Der Kultusminister des Landes
Nordrhein-Westfalen
Hans Schwier*

*Der Minister des Landes Nordrhein-Westfalen für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Hermann Heinemann*

Informationsveranstaltungen für die Eltern von 4-jährigen Kindern am Beispiel der Stadt Köln

Das Gesetz zur Stärkung von Bildung und Erziehung (Schulrechtsänderungsgesetz 2003) wurde am 02.07.2003 vom Landtag Nordrhein-Westfalen verabschiedet. Lt. Artikel 1 des Schulrechtsänderungsgesetzes sollen die Erziehungsberechtigten der 4-jährigen Kinder zu einer Veranstaltung eingeladen werden, bei der sie über vorschulische Fördermöglichkeiten und den richtigen Zeitpunkt der Einschulung beraten werden. Diese Veranstaltungen sollen von den Leitungen der Tageseinrichtungen für Kinder und den Grundschulen gemeinsam durchgeführt werden.

In der letzten Kompaktausgabe 2/2003 wurde der seitens des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder am 20.10.2003 herausgegebene „Leitfaden“ für die Veranstaltungen bereits veröffentlicht. Die Planung und Durchführung in der Stadt Köln obliegt dem Schulverwaltungsamt in Kooperation mit der Abt. Tageseinrichtungen für Kinder des Jugendamtes. Zu einem koordinierenden Gespräch wurden alle

FachberaterInnen der in der Stadt Köln vertretenden Träger- und Spitzenverbände bereits Anfang November 2003 eingeladen. Es wurde beschlossen, jeweils 3 Informationsveranstaltungen in jedem der 9 Kölner Stadtbezirke in Form eines Podiums durchzuführen, also insgesamt 27 Termine Ende März / April 2004, zu denen jeweils bis zu 150 Erziehungsberechtigte erwartet werden. Jedes Podium wurde paritätisch besetzt mit jeweils 3 VertreterInnen aus dem Grundschulbereich und den Kindertageseinrichtungen. Die Moderation wird seitens des Schulverwaltungsamtes erfolgen.

Einladungsschreiben werden seitens des Schulverwaltungsamtes auf bezirklicher Ebene an die Erziehungsberechtigten versandt. Ferner sind hinweisende Presseveröffentlichungen geplant. Zusätzlich erhalten die Tageseinrichtungen für Kinder mehrsprachige Aushänge zu den Informationsveranstaltungen. Der Zeitrahmen pro Veranstaltung soll eine

Stunde nicht überschreiten. Hinweise auf die Möglichkeit von Einzelgesprächen in den Tageseinrichtungen und Grundschulen werden bei weiterem Gesprächsbedarf der Eltern erfolgen.

Für alle auf den Podien vertretenden Leiterinnen von Tageseinrichtungen für Kinder wird seitens des Jugendamtes der Stadt Köln ein „Coaching“ angeboten. Der mit allen FachberaterInnen abgestimmte Vortrag mit Informationen über den Bildungsauftrag der Tageseinrichtungen, die Bedeutung der Sprachförderung in Tageseinrichtungen für Kinder, vorschulische Fördermöglichkeiten im Situationsorientierten Ansatz etc., soll unabhängig von einrichtungs- und trägerspezifischen Konzeptionen mit einer gewissen Geschlossenheit in der Darstellung und für den Bereich der Jugendhilfe insgesamt aussagekräftig, informativ und souverän dargeboten werden.

Silvia Maiwald



Große Zustimmung

Bereits zum zweiten Mal waren wir auf der Bildungsmesse in Köln mit einem eigenen Schwerpunkt vertreten. In Kooperation mit dem KTK-Bundesverband, „Welt des Kindes“ und dem Kösel-Verlag konnte ein sehr attraktiver Stand präsentiert werden. Wir hatten es uns zur Aufgabe gemacht, noch einmal auf den Fortgang der Pro-Hort-Kampagne und die damit verbundene Situation der Hortarbeit hinzuweisen. In vielfältigen Gesprächen mit

den Besuchern haben wir dabei nur Zustimmung erfahren – gleichzeitig wurden wir ermutigt, weiterhin offensiv für die Qualität der Schulkindbetreuung im Sinne eines bedarfsgerechten, qualitativen und vielfältigen Angebotes einzutreten.

Ebenfalls vertreten war auf der Didacta auch eine Tageseinrichtungen für Kinder aus dem Erzbistum Köln. St. Margareta aus Neukirchen-Seelscheid stellt zum Themenschwerpunkt „Pädagogische Ansätze in der Elementarpädagogik“ ihre Arbeit dar, die sich an das Konzept der Reggio-Pädagogik anlehnt.

Matthias Vornweg

Mehr Rheinland

Forum öffnete Augen, Ohren und Türen

Erstmalig haben wir im März eines unserer sozialpädagogischen Foren nicht im Caritasverband stattfinden lassen sondern im Amt für rheinische Landeskunde in Bonn. Dieses Zentrum für regionale Alltagskultur hatte für uns ein breites Spektrum seiner Aktivitäten aufbereitet und für die Übertragung in die Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder aufbereitet. Neben einer Einführung in das Thema Kinderkulturen zwischen Improvisation und Tradition und der Frage „Passt die rheinische Mentalität eigentlich besonders gut zum Situationsansatz?“ gab es viele Schätze über die rheinische Alltags- und Festkultur und ihre historischen Wurzeln zu bestaunen. Gerade wenn sich Tageseinrichtungen für Kinder mit ihrem Bildungsauftrag dem Motto „Mit Kindern den Alltag gestalten“ verpflichtet wissen – anders als Schulen – so können die Mitarbeiter im Bonner Amt mit ihren schier unerschöpflichen Informationen Auskunft geben.

Wie erleben Kinder ihren Alltag? Wie identifizieren sie sich mit ihrer Umgebung, mit ihrer Region? Wie verschaffen sie sich mit Ihren Fragen Zugang zur Welt der Erwachsenen, zu Althergebrachtem wie zu aktuellen Entwicklungen? Auf welche Dokumentationen der Alltagsforschung im Rheinland können Erzieherinnen zurückgreifen? Wo kommen Kinder in volkskundlichen Projekten vor? Wie lässt sich das bisherige Spektrum pädagogischer Arbeit durch kulturelle Angebote erweitern, um den natürlichen Interessen von Kindern besser gerecht zu werden und sie entsprechend ihren Begabungen zu fördern?

Um sich diesen Fragen zu widmen, trafen sich sozialpädagogische Fachkräfte aus kath. Tageseinrichtungen für Kinder, Vorstandsmitglieder des Kindergarten-Museum e. V., ein Mitarbeiter des DiCV Köln, und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für rheinische Landeskunde (ARL) am 10.03.04 zum

ersten gemeinsamen Forum mit dem Thema „Den Alltag entdecken“ im Amt für rheinische Landeskunde in Bonn. Herr Linden-Lützenkirchen vom DiCV Köln und MitarbeiterInnen des ARL hatten die Tagung gemeinsam vorbereitet. Die Ankündigung der Veranstaltung im Fortbildungsprogramm des DiCV Köln für 2004 hatte die Gäste neugierig gemacht und motiviert, sich auf bisher relativ unbekanntes Terrain zu begeben.

Drei Teilnehmerinnen hatten an den von Herrn Pütz vom DiCV durchgeführten Leiterinnenkonferenzen in Bonn teilgenommen, bei denen die für die Kooperation mit Kinder- und Jugendhilfe zuständige Mitarbeiterin die Arbeit des Amtes vorstellte. Eine Kindergartenleiterin und ihre Stellvertreterin hatten bereits vor ein paar Jahren eine Aktion mit Kindern aus ihren Einrichtungen zum Thema „Herstellung von Apfelkraut“ im Amt für rheinische Landeskunde mitgemacht. Dies ist ein Beispiel aus den Forschungsschwerpunkten der rheinischen Arbeitswelt, das sich Kindern besonders gut vermitteln ließ.

Der Amtsleiter, Herr Dr. Langensiepen, stellte die Arbeit der Abteilungen des Hauses vor. Er erläuterte seine Überlegungen zur „Regionalen Identität“. Er stellte seine Ideen vor, die sich wie ein roter Faden durch die Aktivitäten der von ihm geleiteten Außendienststelle des Kulturdezernates des Landschaftsverbandes Rheinland ziehen. Sie sollen dazu beitragen, dass sich das behördlich klingende Amt zunehmend zu einem lebendigen Zentrum für rheinische Alltagskultur entwickelt, in dem sich Wissenschaftler verschiedener Fachdisziplinen in einem kontinuierlichen Dialog mit Bürgern aus dem Rheinland befinden. Es soll landeskundlich interessierten Bürgern als Service fachliche Anleitung und Hilfestellung bieten, wenn sie sich mit Fragen der Alltagskultur in den Bereichen der Volkskunde, der Stadt- und Landesgeschichte und der Regionalsprache befassen.

Anhand von Foto- und Filmbeispielen erläuterten Herr Dr. Mangold, Herr Dr. Döring und Frau Nowotny Entwicklungen und Erscheinungsformen der rheinischen Industrialisierung, des gesellschaftlichen Lebens (Bräuche, religiöse Feste, Festkultur), der Massen- und Eventkultur (Fast Food, Handy und SMS, Halloween...). Die Forschungsarbeit der Volkskunde wurde vorgestellt, die Publikation von Forschungsergebnissen, die Präsentation und Dokumentation von Filmdokumentationen für das Rheinische Volkskundearchiv.

Es gab Einblicke in ältere Projekte und in jüngere Filmproduktionen über interreligiöses bzw. interkulturelles Zusammenleben im Rheinland: Theodorus und Tanja (griechisch-deutsche Hochzeit), Christos anesti! (griechisches Osterfest), Una festa della Pasqua (italienisches Osterfest), Domingo de Ramos (spanischer Palmsonntag).

Auf laufende Produktionen wurde hingewiesen: Des Apfels Kern – Obstbau im Rheinland, „Vom selben 18 Kisten“ - Zentralmarkt Roisdorf-Straelen, Weihnachtsmärkte im Rheinland, Pinselmacher Zagemann, „Dreimol Kölle Alaaf un sehr zum Wohle!“ – Alltag im ältesten Kölner Trachtenkorps. U. a. erfuhren die Tagungsgäste auch davon, dass in der bekannten Sendung mit der Maus gelegentlich Filme über alte Handwerke aus dem Amt für rheinische Landeskunde gezeigt werden.

Am Ende der Veranstaltung brachten die Teilnehmer zum Ausdruck, dass die unerschöpfliche Vielfalt der Themen und Inhalte aus dem Alltagsleben im Rheinland, die sich im Amt für rheinische Landeskunde unter fachlicher Anleitung eröffnen, überwältigend sei.

Das Zentrum für regionale Alltagskultur bietet unendlich viele konkrete Möglichkeiten, um mit Kindern im eigentlichen Sinne situationsbezogen zu arbeiten, um ihre Fragen nach ihrer Herkunft und ak-

tuellen Lebenswelt zu beantworten. Nach den Vorträgen über die Arbeitsweise der Volkskundler, über vorliegende Dokumentationen und aktuelle Projekte, bereitete den Teilnehmerinnen das Stöbern in den Schubladen des Archivs nach Fotos, Filmen, Sammlungen aus den eigenen Herkunftsorten besonderes Vergnügen. Das Serviceangebot des ARL steht auch interessierten Fachkräften im Rheinland zur Verfügung, die das Amt für rheinische Landeskunde bisher noch nicht kennen gelernt haben. Aktuelle Informationen finden Sie unter www.arl.lvr.de. Der Filmkatalog und Probeexemplare der Fachzeitschrift des Amtes „Volkskultur an Rhein und Maas“ können auf Anfrage zugesandt werden. Bei Aufnahme in den Verteiler des Amtes erhalten Sie ca. zweimal pro Jahr kostenlos diese Zeitschrift, außerdem Einladungen zu Veranstaltungen und Filmpremierern. Als Gegenleistung für diesen

Service wünschen sich die Mitarbeiter des Amtes gelegentliche Unterstützung bei Fragebogenerhebungen, z. B. im Bereich der Erforschung von Bräuchen und Festen in der Region.

Inzwischen hat es bereits Reaktionen auf das Forum am 10. 3. 04 im ARL gegeben, die auf lebhaft Diskussionen nach dieser Veranstaltung schließen lassen. Fortbildnerinnen im Bereich Tageseinrichtungen für Kinder planen bereits, das Thema „Regionale Identität“ als Themenschwerpunkt für die gesamte Fortbildung sozialpädagogischer Fachkräfte für das Jahr 2005 auszuwählen.

*Reinhild Brandes
(Amt für rheinische Landeskunde,
Endenicher Str. 133, 53115 Bonn,
Tel: 0228/ 9834-205; Fax: 0228/ 9834-119;
E-Mail: reinhild.brandes@lvr.de)*

Sachkostenpauschale durch Landesregierung NRW gekürzt!

Der Landtag hat am 27. Januar 2004 den Haushalt für die Jahre 2004 und 2005 verabschiedet. Dieser sieht tiefe Einschnitte in vielen Bereichen vor. Im Bereich der Kindertagesstätten werden die Zuschüsse des Landes 889,8 Millionen Euro im Jahr 2004 und 885,7 Millionen im Jahr 2005 betragen. Die Zuschüsse des Landes beliefen sich im Jahr 2003 auf 894,5 Millionen Euro zur Förderung der Betriebskosten für Tageseinrichtungen für Kinder. Mit den zur Verfügung stehenden Mittel können die Personalkosten der Träger von Tageseinrichtungen für Kinder wie bisher bezuschusst werden. Die Sachkosten je Gruppe werden in 2004 um 1 516 Euro (bei Mietern von Einrichtungen) bzw. 1 916 Euro (bei Eigentümer von Einrichtungen) und in 2005 um 2 238 Euro bzw. 2 838 Euro gekürzt. Entgegen dem ersten Gesetzesentwurf ist die Kürzung für Einrichtungen, die Mieter sind, im Jahr 2004 um 400 Euro und im Jahr 2005 um 600 Euro geringer ausgefallen.

Die Sachkostenpauschale beträgt dann künftig – inklusiv der Anteile der Kommunen und Träger – bei Mietern von Einrichtungen 12 087 Euro für die erste Gruppe und 8 686 Euro für jede weitere Gruppe, bei Eigentümern von Einrichtungen 11 687 Euro für die erste Gruppe und 8 286 Euro für jede weitere Gruppe. Hinzu kommt die Erhaltungspauschale in Höhe von rund 4 100 Euro für die erste Gruppe sowie für jede weitere Gruppe in Höhe von rund 2 500 Euro. Zur Abfederung der Belastung dürfen die Träger Grund- und Erhaltungspauschalen unabhängig von ihrer Qualifizierung sowie gegebenenfalls bestehende Rücklagen – auch mehrerer Einrichtungen – zur Deckung sämtlicher Sachkosten einsetzen. Das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (GTK) wird um den § 18 b „Haushaltskonsolidierungsbeitrag“ ergänzt.

Dieter Kulbatzki

Kindergarten-Museum eröffnet

Am 7. April war es so weit. Die mit viel Fachkenntnis und Ausdauer zusammen getragenen Exponate aus einer nun fast 200-jährigen Kindertagstradition können nun endlich der Öffentlichkeit präsentiert werden. Vorerst an allen Mittwochen zwischen 10.00 – 13.00 Uhr steht das Museum interessierten BesucherInnen offen. Ein Besuch zu anderen Zeiten ist nach Voranmeldung möglich.

Ziele des Museums sind:

- das kulturelle Erbe pflegen, dokumentieren und in die heutige Zeit einbinden
- die maßgeblichen PädagogInnen präsentieren
- den gesellschaftlichen Wandel von Kindheit darstellen
- das Berufsbild der ErzieherInnen sowie die Entwicklung der fachlichen Ausbildung von den Anfängen bis zur Gegenwart erläutern.

Schauen Sie doch einfach einmal vorbei – es lohnt sich!

*Kindergarten-Museum
Quirlsberg 1
51465 Bergisch Gladbach
T 02202-243640
F 02202-243641
www.kindergartenmuseum.de
info@kindergarten-museum.de*

Markus Linden-Lützenkirchen

Änderung des SGB VIII

Im Zuge der Hartz-Gesetze wurde u.a. der § 24 SGB VIII geändert. Bisher lautete er: „Ein Kind hat vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Schuleintritt Anspruch auf den Besuch eines Kindergartens. Für Kinder im Alter unter drei Jahren und für Kinder im schulpflichtigen Alter sind nach Bedarf Plätze in Tageseinrichtungen vorzuhalten. Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben darauf hinzuwirken,

dass ein bedarfsgerechtes Angebot an Ganztagsplätzen zur Verfügung steht.“ Neu angefügt ist nun der Satz: „Solange ein bedarfsgerechtes Angebot in Tageseinrichtungen nach Satz 2 oder 3 noch nicht zur Verfügung steht, sind die Plätze vorrangig für Kinder, deren Erziehungsberechtigte erwerbstätig, arbeits- oder beschäftigungssuchend sind, zur Verfügung zu stellen.“

Diese Ergänzung beinhaltet einen generellen Vorrang der Beschäftigungspolitik gegenüber dem Kindeswohl, und es ist zweifelhaft, ob dieser gesetzgeberische „Schnellschuss“ den entsprechenden Regelungen des Grundgesetzes und der Landesverfassung entspricht.

Dr. Johannes Bernhauser

„Für Ihr Kind die katholische Tageseinrichtung“

Elterninformationsbroschüre und Betreuungsvertrag

Im Zuge der neuen Bildungsvereinbarung in NRW hat sich schon so manches angefangen zu wandeln. Unter anderem war auch die o.g. Broschüre zu ändern. Dieser Aufgabe hat sich eine Gruppe von Mitarbeitern der fünf NRW-Bistümern gewidmet. Seit Januar wird nun vom Verlag Schmitt in Siegburg für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen die 9. Auflage der Elterninformationsbroschüre „Für Ihr Kind die katholische Tageseinrichtung“ nebst Betreuungsvertrag ausgeliefert. Alle Änderungen sind in die aktuelle Auflage eingearbeitet.

Besonders hinweisen möchten wir auf Informationen:

- Allen Eltern und Erziehenden, die einen Vertrag mit dem Träger einer katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln abschließen, muss die Broschüre und die Vertragsdurchschrift ausgehändigt werden.
- Bestellungen können jährlich ab Oktober schriftlich beim Verlag Schmitt erfolgen:
Verlag Franz Schmitt, Postfach 1831, 53708 Siegburg, Fax: 0 22 41 / 5 38 91, E-Mail: verlagschmitt@aol.com.
Die Auslieferung wird für jeweils Ende November angestrebt, kann sich aber auf Grund aktuell einzuarbeitender Änderungen verschieben. Die genaue Terminierung erfahren Sie bei den FachberaterInnen.

- Die bestellbare Stückzahl ist flexibel. Wegen der zu erwartenden jährlichen Änderungen in Broschüre und Vertrag empfiehlt sich keine Lagerhaltung über den Bedarf für die konkreten Neuaufnahmen im laufenden Kalenderjahr hinaus.
- Broschüre und Vertrag sind rechtlich aneinander gekoppelt. Der Bezug von Broschüren ohne Vertragsformulare ist somit leider nicht möglich.
- Sofern in den Einrichtungen EDV-Programme verwandt werden, können diese natürlich gerne zur Vertragsabwicklung genutzt werden. Bitte prüfen Sie aber, ob Sie die jeweils aktuelle Vertragsfassung nutzen können.

Michael Wehling, Matthias Vornweg

Aktuelles aus der Fortbildung

Rückblick auf das Jahr 2003

Direkt nach der Jahreswende halten wir im Fortbildungsreferat einen Rückblick auf das abgelaufene Fortbildungsprogramm. Neben einer qualitativen Evaluation der Rückmeldungen der TeilnehmerInnen und ReferentInnen werden die quantitativen Daten und Zahlen ausgewertet. Auch im

letzten Jahr hat sich der allgemein positive Trend in der Fortbildung weiter fortgesetzt. Wir erhielten 5.800 Anmeldungen (Steigerung um fast 10%), konnten 4.400 Seminarplätze anbieten, mussten aber auch 1.300 (+ 17%) Absagen verschicken. Aufgrund der Zahlen wird deutlich, dass der Bedarf an Personalentwicklung und

Fortbildung, den Mitarbeiterinnen und Träger zurückmelden, deutlich schneller steigt, als unser Angebot.

Die Teilnehmerzufriedenheit konnte auf sehr hohem Niveau gehalten werden. Über 90 % aller TeilnehmerInnen waren (sehr) zufrieden mit den besuchten Seminaren

Programm 2004

Das diesjährige Programm ist wieder hervorragend in der Praxis angekommen. Die Zahl der Anmeldungen sprengt alle

Rekorde. Die neue inhaltliche Gliederung des Programmheftes wird von den meisten InteressentInnen als sehr hilfreich empfunden. Natürlich haben wir auch

noch Plätze frei. Schauen sie einfach mal in den aktuellen Buchungsstand. www.katholische-kindergaerten.de.

Markus Linden-Lützenkirchen

Freie Plätze im Fortbildungsprogramm 2004

In allen aufgelisteten Veranstaltungen sind zur Zeit Plätze frei. Die vollständige Ausschreibung der Kurse finden Sie im Fortbildungsprogramm. Sollten Sie Interesse an einer Teilnahme haben, setzen Sie sich bitte telefonisch mit dem Fortbildungsbüro in Verbindung (Tel.: 0221 / 2010 -273).

Haben Sie bereits eine Absage erhalten, können wir Ihre vorliegende Anmeldekarte direkt abändern. Neuanmeldungen müssen per Anmeldekarte erfolgen.

1. Spiritualität im Kindergarten

- 1.5 ErzieherInnen als Übersetzerinnen ...
- 1.6 Inneren Bildern auf der Spur...
- 1.7 Praxisbörse

2. Religionspädagogische Fortbildungen

- 2.22 Komm, wir versuchen es gemeinsam
- 2.23 Engel/Engelbegegnungen

4. Foren

- 4.4 Von der Schönheit mit Menschen
- 4.5 Reggiopädagogik
- 4.6 Alles „nur“ Papier ...

5. Studienfahrt

- 5 Bildungsoptionen in versch. päd.

6. Zertifikatskurse

- 6.6 Zaubrerhafte Verwandlungen

7. Fortbildungen für LeiterInnen

- 7.3 C QualityPack
- 7.13 B QualityPack – Austauschtreffen
- 7.26 Zeit- und Selbstmanagement
- 7.27 Motivation in der Krise
- 7.28 Eltern als Kunden
- 7.30 Kommunikation in Tageseinrichtungen ...

- 7.32 Teamsitzungen ...

8. Fortbildungen für spezielle Zielgruppen

- 8.9 Behinderte u. entw. verzögerte Kinder

9. Päd.-psychologische Fortbildungen

Juni:

- 9.6.9 Bildungsarbeit in der Kita

September:

- 9.9.4 Meine Stimme beim Elternabend
- 9.9.15 Kunterbunte Zirkuswelt

Oktober:

- 9.10.8 Multimedia im Kindergarten
- 9.10.9 Keine Angst vor Elternabenden

November:

- 9.11.4 Lieber früh als nie ...
- 9.11.6 Naturspielräume für Kinder
- 9.11.7 Naturspielräume für Kinder

13. EDV-Fortbildungen

- 13.2 B Einführung in das Arbeiten mit Internet / E-Mail
- 13.6 B Word I
- 13.7 B Einführung in das Arbeiten mit Internet / E-Mail
- 13.8 D Word II
- 13.9 C Internet II
- 13.18 B Excel
- 13.19 Internet II

Religionspädagogischer Zertifizierungskurs abgeschlossen

Am 22. März 2004 fand die Abschlussveranstaltung des fünften „Zertifizierungskurses Religionspädagogik“ statt, an dem achtzehn pädagogische Mitarbeiterinnen über einen Zeitraum von zwei Jahren mit sehr gutem Erfolg teilgenommen haben. Dieser Kurs umfasste sechs zweitägige Fortbildungsblöcke zu ausgewählten religionspädagogischen Fragestellungen, einen Besinnungstag sowie ein religionspädagogisches Praxisprojekt, das die Teilnehmerinnen in ihrer Tageseinrichtung durchgeführt, schriftlich dokumentiert und anlässlich der Abschlussveranstaltung vor-

gestellt haben. Die Teilnehmerinnen bewerteten den Kurs zum Schluss einstimmig als ausgezeichnete Hilfestellung, um einerseits die eigene Glaubenssituation besser reflektieren zu können und andererseits aufgrund der reflektierten Inhalte und der erlernten Methoden die religionspädagogische Arbeit mit Kindern noch einmal neu angehen zu können. Den zweijährigen Zertifizierungskurs haben abgeschlossen: Petra Axeler (Alfter), Elisabeth Becker (Asbach), Ingrid Breick (Kürten), Angela Burk (Bergisch Gladbach), Birgit Faas (Kaarst), Petra Flötotto (Köln), Judith

Gatzki (Köln), Hildegard Herber-Spahn (Neuss), Bernadette Hausen (Unkel), Ursula Höbsch (Brühl), Elke Klein (Köln), Christina Lilienthal (Leverkusen), Renate Radeck (Köln), Beatrix-Maria Bullmann-Roth (Bonn), Barbara Scholz (Köln), Johanna Ullrich (Düsseldorf), Annegret Wenner (Hürth). Die Zertifikate wurden durch den Abteilungsleiter, Herrn Matthias Vornweg überreicht.

Herzlichen Glückwunsch!

Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke



Zertifikate erhalten

In den letzten Tagen haben wir unsere bisher längste Fortbildung abgeschlossen. In Kooperation mit dem Institut für den Situationsansatz in Berlin konnten wir die ersten Fachkräfte für den Situationsansatz ausbilden.

Nach fünf Ausbildungswochen, mehreren Praxisgruppentreffen, Projekten in zwei Jahren und einer ausführlichen Abschlussarbeit, haben acht Absolventinnen die Qualitätskriterien erreicht und erhielten im Rahmen eines Präsentationstages ihr Abschlusszertifikat.

Herzlichen Glückwunsch!
Matthias Vornweg

Sozialmanagerin

Zweijährige Zertifizierungsfortbildung für LeiterInnen

„Nach gut zwei Jahren intensiver Fortbildung hielten wir am 20. Januar 2004 die Zertifizierung zur „Sozialmanagerin in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“ in unseren Händen. Für jede von uns bedeuteten die zwei Jahre eine persönliche Weiterentwicklung in der Rolle als Leiterin. Durch das „Baukastensystem“ konnten wir eigene Stärken ausbauen und Schwächen aufarbeiten“ lautet das Resümee aller Teilnehmerinnen. Begleitet wurden die Fortbildungen von regelmäßigen Supervisionssitzungen.

Die Vielfältigkeit der Ergebnisse dieser zwei Jahre wurde im Rahmen eines Kolloquiums mit Professionalität, Freude und Spaß präsentiert. Einstimmiges Fazit der Teilnehmerinnen: „Die Mühe hat sich für uns ausgezahlt und bedeutet eine Qualifizierung in unserer Leitungsfunktion.“



Das Zertifikat haben erhalten: Maria Heinen, Gertrud Hillebrand, Gerlinde Klein, Margret Laps-Bartnik, Simone Mundorf, Marianne Valle, Elke Völz, Petra Wildenburg

Herzlichen Glückwunsch!
Matthias Vornweg

Das Jahr der Bibel 2003

Impressionen und Ausblicke

„Liest du uns heute wieder aus unserer Bibel vor?“ – Diese Bitte hören Herta Klett und ihr Team im Kindergarten St. Severin in Brühl-Schwadorf nahezu täglich, seit das Projekt „Gemeinde-/Kindergarten-Bibel“ abgeschlossen ist. Die engagierten Erzieherinnen kommen dieser Bitte gerne nach, beweist sie doch, dass die anstrengende Projektarbeit Früchte trägt und das Projekt nur offiziell beendet ist, inhaltlich jedoch weiter geht. Der Reihe nach: Im Jahr der Bibel 2003 hatten sich die Kindergartenkinder, ihre Geschwister, Eltern und Großeltern gemeinsam mit den Erzieherinnen ausgewählte Perikopen des Alten und Neuen Testaments erarbeitet. Es wurde gebetet, gemalt und meditiert, Glaubensfragen wurden diskutiert, Gedankensplitter und Fürbitten von Klein und Groß formuliert. Dies alles spielte sich nicht nur im Kindergarten ab, sondern auch im Familiengottesdienst und ganz besonders in vielen Schwadorfer Familien – hier wie dort erlebte die Gemeinschaft der Glaubenden (und Suchenden) Kraft und Stärkung durch das intensive Miteinander.

Dieses Mit- und Füreinander hat im Schwadorfer Kindergarten Tradition. Herta Klett weiß zu berichten: „Das gemeinschaftliche Erleben von Alltag und liebevoll gestalteten Festen im Kirchenjahr, Theateraufführungen, Lesepatenschaften von Eltern und Großeltern, das tägliche Singen, aber auch Hilfsaktionen für Menschen, die in Not geraten sind (Oderflut), das alles prägt unsere Arbeit und hilft mit, unsere Schützlinge zu fröhlichen und selbstbewussten Erdenbürgern werden zu lassen.“

Das während des vergangenen Jahres entstandene gemeinsame Opus von knapp 200 Seiten wird nun im Kindergarten wie ein großer Schatz gehütet und ist zum - im besten Sinne des Wortes – Alltagsbuch geworden. Und mitten in den turbulenten Kindergartenalltag flatterte kürzlich ein sehr persönlich formuliertes

Dank- und Anerkennungsschreiben von Kardinal Meisner. Die Freude darüber war groß, denn der Erzbischof ist ein „alter Bekannter“. Im vergangenen Jahr hatte er im Rahmen der Visitation des Dekanates Brühl den Schwadorfer Kindergarten besucht. „Wir hatten ihm eine Ausgabe unserer Bibel versprochen und unser Versprechen auch eingelöst“.

Auch an anderen Orten im Bistum ist der Nachhall des Jahres der Bibel 2003 immens. Hier alle Projekte und Aktionen auflisten zu wollen, hieße, einen umfangreichen Katalog zu präsentieren, was den Rahmen sprengen würde. Jede Nennung von Einzelprojekten – auch die der folgenden – geschieht in dem Bewusstsein, dass viele Tageseinrichtungen für Kinder und Gemeinden nachhaltige Bibelprojekte durchgeführt haben.

„Kunst und Kirche – Die Schöpfung“ war ein vielbeachtetes Vernetzungsprojekt in Köln-Bilderstöckchen zur Vorbereitung und Einstimmung auf das Jahr der Bibel 2003.

Ziele waren: Die (Pfarr-)Kirche als Ort vielschichtiger Geborgenheit zu entdecken, Kunst zu erleben, Bildung als selbstverständlichen Teil der Kindergartenarbeit ins Bewusstsein zu rufen und – nicht zuletzt – in ein neues ganzheitliches Erleben einer biblischen Geschichte einzutauchen: Eine Woche lang haben sich die Kinder und Erwachsenen jeden Tag in der Pfarrkirche je einen der Schöpfungstage mit vielfältigsten künstlerischen Ausdrucksmitteln erschlossen. Der methodische Ansatz wurde dabei bewusst nach familienpastoralen Grundsätzen gestaltet: Wahrnehmen, was Familien bewegt, Kinder und ihre familiären Bezugspersonen gleichberechtigt einbinden und „es“ gemeinsam „werden“ lassen – immer im Bewusstsein: Jede Meinung ist wichtig, jeder Gedanke zählt. Agnes Pick, die Leiterin der Kindertageseinrichtung St. Franziskus, ist nicht nur stolz auf ihre Projektdokumentation, sondern auch auf die drei Taufen, die unmittelbare Frucht

des Projektes sind: „Wir bieten Kindern und ihren Familien vorbehaltlos ein Stück Heimat an – auch geistlich, aber immer ganzheitlich.“ Das neue Projekt „Exodus“ wird sicherlich wieder ein prägendes Ereignis für die Einrichtung, die Gemeinde und das Veedel.

Das dritte Beispiel ist weniger ein Einzelprojekt, als vielmehr ein stichwortartiger Kurzhinweis auf einen lebendigen Seelsorgebereich, der im Feld der Kindergartenpastoral große Aktivitäten entwickelt hat – nicht nur im Jahr der Bibel 2003. Die Liturgie als Zentrum des Gemeindelebens ist im Seelsorgebereich Düsseldorf-Benrath/Urdenbach Dreh- und Angelpunkt für vielfältige Projekte, die stets vom Pastoralteam intensiv begleitet und vernetzt mit den Gremien und anderen Haupt- und Nebenamtlichen konzipiert und realisiert werden.

Hungertücher für jede Tageseinrichtung für Kinder, eine religionspädagogische Aufbereitung des Lichtreichen Rosenkranzes und viele andere Projekte und Aktionen haben den Kindern und ihren Eltern die biblische Botschaft näher gebracht.

So manche Idee hat Pfarrer Heiliger schon ausgebrütet. Und er findet immer kreative Mit- und Weiterdenker. Er war es auch, der auf der jüngsten Praxisbörse im vergangenen Herbst im Diözesan-Caritasverband verkündet hatte, dass die kindergartenpastorale Arbeit mit biblischen Texten in seinem Seelsorgebereich nicht auf das Jahr der Bibel 2003 beschränkt sei, sondern weiter gehe.

Eine der letzten Aktionen dieses Seelsorgebereichs wurde in der Kirchenzeitung vom 20. Februar beschrieben: Auf Augenhöhe mit den Kindern erklären Pfarrer Heiliger und der Kirchenmusiker Ulrich Karg die Orgel von St. Cäcilia und bringen gemeinsam den biblischen Auszug aus Ägypten erzählend und tonmalerisch zu Gehör.

Michael Wehling

Mit Jesus unterwegs

Projektwoche im Jahr der Bibel

Mit Kindern, deren Eltern und Gemeindegliedern haben wir (Katholische Kindertageseinrichtung Eifelstraße »St.Paul« Köln, Eifelstr. 41, 50677 Köln, Tel./Fax: 0221/32 29 55 www.katholische-kindergaerten.de/20.php) in Familiengottesdiensten und Aktionen gedanklich eine Reise in das Heilige Land unternommen. In unterschiedlichen Projekten, wie dem Gestalten eines Mosaikkreuzes, dem Erstellen eines Bibelbilderbuches, ausdrucksstarken Tanzimprovisationen, gemeinschaftlichen Spielrunden und dem Anlegen eines Blumen- und Steingartens, erlebten wir biblische Geschichten nach. Das Gespräch über die Welt der damaligen und heutigen Lebensstrukturen in Israel war in dieser Woche ein wesentlicher Bestandteil unserer religionspädagogischen Arbeit. Die mit Kindern gezeichneten Landkarten, geschriebenen Texte, zusammengestellte Fotodokumentationen und eine große Auswahl an Bildern, die von der Erschaffung der Welt und von Jesusgeschichten erzählen, können zur Zeit in der Kirche St. Maternus in der Kölner Südstadt, oder in unserer Einrichtung angeschaut werden.

Das Begehen der im Außengelände der Tagesstätte fest installierten Steinspirale mit unterschiedlichen Bodenmaterialien, wie Kieselsteine, Muscheln, Sand, Holz, Stroh, und Kork sensibilisiert uns für den Weg durch das Land Israel.



Ein besonderes Erlebnis in dieser Zeit war der Workshop mit dem Maler Gerd Holaschke. Wer mehr über den Maler Gerd Holaschke wissen möchte, kann Kontakt aufnehmen über E-Mail GerdHolaschke@aol.com oder findet Informationen im Internet unter www.brain-design.de. Er ist an weiteren Projekten interessiert.

Inspiriert durch sein Bild „10 Kräfte“ begleitete er 11 kleine und große MalerInnen bei der Erstellung ihres eigenen Werkes mit einer Vielfalt von Farben und Formen. Durch das Zusammenspiel und Zusammenwirken der kreativen Malprozesse aller Beteiligten entstand

ein 1,80 x 1,80 Meter großes Wandbild, welches als Symbol für die Bibelprojektwoche in der Eingangshalle der Kindertageseinrichtung hängt.

„Gute Reise“ wurde der Titel des Bildes. In diesem Sinne sind wir immer unterwegs, setzen uns interessante Aufgaben, begegnen unbekanntem Abenteuer und erreichen auf unseren Reisen, unseren Wegen stets neue Ziele. Das Lesen in der Bibel und das Leben mit der Bibel begleiten uns bei der religionspädagogischen Arbeit mit den Familien. Wer mehr über uns und unsere Projekte erfahren möchte,

kann sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Bis April zeigen wir eine Reihe von Bildern des Malers Gerd Holaschke in St. Maternus, Alteburgerstraße, in Verbindung mit einem Bilderabend für Erwachsene, Führungen für Kinder und einem Familiengottesdienst.

Silvia Billstein, Leiterin



Bilinguale Erziehung im Erzbistum Köln

Zwei Kindertageseinrichtungen in Köln belegen, dass auch im Vorschulalter die Umsetzung eines bilingualen Konzeptes möglich ist.

Kindertageseinrichtung Casa Italia, Köln

„Buon Giorno, Angela.“, „Guten Morgen, Barbara.“, schallt es fröhlich durch den Gruppenraum, wenn am Morgen die ersten Kinder die Einrichtung betreten. Sogleich geht das muntere Gerede von Caterina, Pasquale, Roswitha und den anderen Kindern weiter, die einen auf Deutsch, die anderen auf Italienisch. Es gibt so viel zu erzählen.

An den Wänden hängen bunte Bilder und selbstgefertigte Plakate mit zweisprachigen Wörtern, Sätzen und Erklärungen zu verschiedenen Themen, Angeboten und Aktivitäten. Auf dem Bücherregal stehen deutsche und italienische Bilderbücher, Videos und Musikkassetten. Kein Zweifel, wir befinden uns in einer bilingualen Kindertagesstätte. Hier in der „Casa Italia“ (italienisches Haus) haben alle Kinder die Möglichkeit, die deutsche und die italienische Sprache, in natürlichen Situationen und in spielerischer Form zu

erfahren, zu erwerben und zu lernen. Das Konzept der Einrichtung baut auf dem Prinzip „Eine Person – Eine Sprache“ auf. In jeder Kindertagesstättengruppe arbeiten eine deutsche und eine italienische pädagogische Fachkraft, die ihre eigene Muttersprache sprechen und dies in jeder Situation anwenden. Unser Ziel ist es, dass die Kinder sich die Zweitsprache neben der Erstsprache möglichst vollständig und richtig aneignen und sich in dieser, durch die regelmäßige Anwendung in Alltagssituationen korrekt ausdrücken. Deutlich wird dies nicht nur bei der Planung der einzelnen Angebote und Aktivitäten, sondern im gesamten Kindergartenalltag, denn durch den täglichen Umgang mit den Erzieherinnen erleben die Kinder die Wertschätzung beider sprachlichen und kulturellen Systeme.

Jeden Vormittag werden verschiedene Angebote, im Wechsel der italienischen und deutschen Sprache, in angeleiteten Kleingruppen, wie in Aktivitäten mit der

Gesamtgruppe gestaltet. Die Kleingruppen sind nach Alter aufgeteilt, so dass die älteren bzw. die jüngeren Kinder zusammenarbeiten. Dabei ergibt es sich, dass Kinder mit ganz unterschiedlichen Sprachkenntnissen in einer Gruppe sind.

Zu Beginn ist es wichtig, die gezielten Sprachangebote so zu gestalten, dass sie durch Mimik, Gestik und eigenes Tun verständlich werden. Eine große Hilfe sind auch die älteren Kinder mit guten deutsch / italienischen Sprachkenntnissen, die ihre Hilfe anbieten und den jüngeren Kindern den Einstieg in die Zweisprachigkeit erleichtern, gegebenenfalls eine Anweisung übersetzen.

Gemeinsam basteln, kneten, malen, singen und Bewegungsspiele durchführen regen insbesondere die jüngeren Kinder zum Mitmachen an. In einer Umgebung, in der sie sich geborgen und angenommen fühlen ist die Hemmschwelle niedrig sich am Spiel zu beteiligen. Einfache Lieder, Reime, Finger- und Bewegungs/Wahrnehmungsspiele fungieren wunderbar als Brücke zu einer neuen Sprache. Vincenzo, Saverio und Ernesto erlernen ganz rasch das deutsche Lied „Wo ist der Daumen?“, denn durch die Verbindung von Worten mit dem Berühren der einzelnen Finger werden viele Sinne angesprochen. Außerdem kennen sie das gleiche Lied bereits auf Italienisch. Dort heißt es „Dov'è il pollice?“.

Ganz wichtig ist es, alle Sinne der Kinder beim Erwerb der Sprache anzuregen. Dies gilt sowohl für die Erstsprache, also die, die in der Familie gesprochen wird, als auch für die Zweitsprache. Gegenstände und Dinge sehen, fühlen, riechen, hören und schmecken haben positive Auswirkungen auf den Spracherwerb. Die Sinnesreize aus der Umwelt beeinflussen das Kind emotional, denn sie verbinden das Kind mit der Umwelt ähnlich einer Brücke von innen



nach außen und von außen nach innen. Neben diesen Sinneserfahrungen spielen aber auch die täglichen Rituale eine große Rolle beim Spracherwerb. Der strukturierte Alltag, die Regelmäßigkeit, Planung und Unterstützung der Eltern gibt den Kindern systematische Orientierung. So dient das tägliche Tisch decken, das die Kinder jeweils unter der Anleitung der deutschen oder italienischen Erzieherin selbst durchführen nicht nur dazu ihren Wortschatz zu erweitern, sondern ihn auch zu festigen.

Ohnehin ist das Sprachverständnis meist wesentlich größer als der aktive Gebrauch der fremden Sprache. Der Zweitspracherwerb folgt dem Prinzip des Erstspracherwerbs. Zunächst beginnen die meisten Kinder mit einzelnen Worten, gehen dann über zu Zweiwortsätzen, um im Laufe der Zeit immer differenziertere Satzkonstruktionen zu gebrauchen. Ältere Kinder fragen z.T. gezielt nach Wörtern in der fremden Sprache.

Einer der größten Vorteile der bilingualen Einrichtungen ist aber, dass hier beide Sprachen und Kulturen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Deutsche und italienische Feste werden gemeinsam gefeiert. Bei Spielnachmittagen, Bastelaktionen und Ausflügen mit den Eltern können die Erwachsenen nicht nur neue Kontakte knüpfen, sondern werden motiviert ebenso wie ihre Kinder mit einer fremden Kultur und Sprache auseinander zu setzen.

Ansprechpartner aus beiden Ländern nehmen Eltern, aber besonders den jüngeren Kindern das Fremdheitsgefühl. Gerade die Eingewöhnungsphase ist für Kinder ohne Kenntnisse in der fremden Sprache oft schwierig. In einer bilingualen Einrichtung fällt dieser Aspekt weg, denn hier gibt es eine Erzieherin, die das Kind versteht, tröstet, ihm hilft sich in die Gruppe zu integrieren und sich für das Neue „Fremde“ zu öffnen.

Da der Spracherwerb ein langer Prozess ist und dieser mit dem Schuleintritt noch nicht beendet ist, kann die Kindertagesstätte als Basis für diesen Prozess verstanden werden, wobei die Unterstützung durch das Elternhaus von enormer Bedeutung ist. Wenn Familie und Tageseinrichtung sich

als gegenseitige Ergänzung verstehen kommen wir diesem Ziel erfolgreich näher, um dem Kind durch das erweiterte sprachliche und kulturelle Spektrum, Wertschätzung und das natürliche Erleben des zweisprachigen Alltags im Spiel mit Gleichaltrigen eine unbeschwerte und altersgerechte Lernsituation zu ermöglichen.

Maria Lamaina, Leiterin

Bilinguales Konzept in der Kita Groß St. Martin, Köln

Viele Kinder in Köln leben in einer bi- oder sogar multilingualen Umgebung. Unsere Kindertagesstätte spiegelt diese Lebensrealität und schafft den Kindern so eine vertraute Umgebung und Atmosphäre. Hier werden sie „beim Wort genommen“, sei es nun in Spanisch, Italienisch, Deutsch oder in einer Sprache, die unsere Neugier weckt. Hier lernen sie ihre Sprachen zu unterscheiden, bewusst einzusetzen und mit Stolz auf die Besonderheit der Zweisprachigkeit zu entwickeln. Sprachtraining ist das nur insoweit, als die Erzieherinnen mit ihren jeweiligen Erstsprachen immer auch zu Identifikation, Nachahmung und Kontrolle einladen und anregen. Und nicht nur die Erzieherinnen:

Die Kinder in unseren Gruppen bekommen mehrmals in der Woche Besuch

von Matthias, einem deutschen Jungen und von Juanita, einem spanischen Mädchen. Manchmal kommt auch Zinobio der Zauberer vorbei, und der kann beides – Spanisch und Deutsch.

Matthias, Juanita und Zinobio sind etwa 70 cm große Puppen, in deren Arme die Erzieherin von hinten schlüpfen kann. Sie lassen sich so erstaunlich echt und lebendig „spielen“, sitzen auf dem Schoß, erzählen und haben im Laufe der Zeit eigene „Persönlichkeiten“ entwickelt.

Alle drei „wohnen“ im Mitarbeiterinnenraum und sind damit für die Kinder nicht immer präsent und sichtbar. So ist es immer wieder eine Überraschung und spannend, wenn sie in die Gruppen kommen mit neuen Liedern, Spielen oder Geschichten. Jede der Puppen hat inzwischen eine Lieblingsbeschäftigung: Matthias liest meistens vor – auf Deutsch, Juanita bringt oft neue Spiele aus Spanien mit, die wir mit ihr im Stuhlkreis spielen – dann wird's spanisch. Zinobio ist unser Tausendsassa. Er kann alles, vorlesen, spielen und erzählen und „surft“ dabei durch beide Sprachen. Das macht allen Kindern großen Spaß. Zinobio spricht sie im wahrsten Sinne an und begeistert – denn, was er verkörpert, ist ja auch ihre alltägliche geistig-emotionale „Zauberei“ und Leistung.

Luisa Bernal-Copano, Leiterin



Erfahrungsbericht zur Sprachförder- maßnahme

„Die Sprache ist das wichtigste Merkmal menschlicher Intelligenz. Kinder, die die Sprache beherrschen, können komplizierte Sachverhalte erklären, flüssig diskutieren und andere mühelos überzeugen. Drei- bis vierjährige Kinder können einen differenzierten Wortschatz von Hunderten von Vokabeln besitzen. Die Fähigkeit eine Sprache zu erlernen bedarf besonders im Kindesalter der ständigen Förderung und Weiterentwicklung. Mit Hilfe von Literatur und anderen Medien vermitteln wir den Kindern so einen vielfältigen Wortschatz.“

Dieser Auszug ist aus unserer Konzeption zum Bildungsbereich Sprache.

Als wir den Fragebogen der Stadt Düsseldorf zur interkulturellen Erziehung und Sprachförderung im Februar 2003 ausfüllten, ahnten wir nicht, welchen Prozess wir damit in Bewegung setzen würden.

Ergebnis der Befragung:

- 29 Kinder mit Migrationshintergrund (13 Nationalitäten)
- 36 deutsche Kinder

Sprachförderbedarf:

- 34 Kinder insgesamt, davon
- 26 Kinder mit Migrationshintergrund
- 8 deutsche Kinder

schulpflichtig 2004:

- 10 Kinder mit Migrationshintergrund
- 4 deutsche Kinder

Sprachförderbedarf bei 19 Eltern

Was tun?

Der Alltag holte uns ein und der Fragebogen trat in den Hintergrund.

Nach den Sommerferien erhielten wir von der Stadt Düsseldorf eine Zusage für die erste Sprachfördermaßnahme (200



Photodisc

Stunden). Als wir dann Ende September 2003 noch eine Zusage für drei weitere Sprachfördermaßnahmen (600 Stunden) bekamen freuten wir uns sehr. Wir vereinbarten einen Termin im Sternverlag, um gemeinsam Literatur zum Thema Sprache auszuwählen. Dazu wurde eine Sammlung mit allem was bereits in der Einrichtung war erstellt.

Beim Besuch der „didakta“ schafften wir uns die Mappe „Wir verstehen und gut“ von Elke Schlösser an. Damit jede Erzieherin mit den „eigenen“ Kindern Sprachförderung machen konnte, daher schafften wir ebenfalls die Mappe „Wir verstehen und gut“ für alle 3 Gruppen an. Zuerst wurde für jedes Kind ein Sprachstandsbogen angelegt, dann ging es los.

Seit der ersten Novemberwoche 2003 wird täglich in Kleingruppen Sprachförderung angeboten. Die Mappe war und ist immer noch eine gute Hilfe, mit vielen Anregungen und Anleitungen. Die Bausteine 1-9 bauen aufeinander auf, (Das bin ich, Das bist du, Meine Familie, Hier im Kindergarten usw.) Immer wieder müssen Begriffe wiederholt werden, in Gesprächen, in Liedern und Reimen, in Wortspielen usw. Der Reflexionsbogen zum Sprachprogramm (auch aus der Mappe) wird wöchentlich ausgefüllt.

Nicht einfach war die Einstellung von zusätzlichen Mitarbeiterinnen, die die Gruppenleitung unterstützen sollten. Seit Anfang Februar haben wir nun drei Mitarbeiterinnen gefunden. 2 x wöchentlich können die Kolleginnen die Angebote zur Sprachförderung nun

vor- und nachbereiten, Beobachtungen fixieren und auswerten um neue Ziele zu formulieren.

In einer der letzten Dienstbesprechungen haben wir unsere bisherige Arbeit reflektiert.

Als positiv stellte sich heraus:

- Kinder haben Spaß
 - Die Kinder zeigen Fortschritte
 - Die Erzieherin hat nochmals Zeit, gezielt auf das Gruppenthema einzugehen
 - Endlich Zeit um Angebote vorzubereiten und schriftlich zu reflektieren
- Problematische Erfahrungen lassen sich wie folgt umreißen:

- Kinder fehlen oft, ich komme nicht voran
- Schwierigkeit Kinder auf einen Nenner zu bekommen
- Viele Fehlzeiten für mich in der Gruppe
- Schwierigkeit Thema und Sprache angemessen durchzuführen bzw. einen roten Faden zu haben
- Wenig Unterstützung durch die Eltern

Zusammenfassend kann ich sagen, Sprachförderung wird von den Erzieherinnen positiv erlebt und als sehr wichtig eingestuft. Die Kinder gewinnen an Selbstsicherheit und lernen rasch sich im Umfeld aktiver zu beteiligen. Ihr Lerninteresse steigt deutlich.

Stefani van Terwingen

*Leiterin der Kath. Kita. St. Rochus,
Derendorfer Straße 58, Düsseldorf*

Sich gemeinsam auf den Weg machen

Entwicklung einer religionspädagogischen Konzeption

„Wenn Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie groß sind gib, ihnen Flügel“. Dieser Leitsatz begleitet unsere religionspädagogische Konzeption, deren Erarbeitung im Februar 2003 begann und die wir Ende des Jahres 2003 fertig gestellt haben. Mit der Konzeption wollen wir das katholische Profil unserer Einrichtung in der Öffentlichkeit darstellen. Der Leser erhält gezielt Auskunft über die religionspädagogischen Angebote unseres Kindergartens. Eltern erfahren, wie der Kindergarten sie bei der Glaubenserziehung ihrer Kinder unterstützt.

Es war uns wichtig, biblische Geschichten, katholische Festtage, Rituale und christliche Werte aufzuzeigen, die wir den Kindern vermitteln und was sie für uns Katholiken bedeuten. Mittels eines Fragebogens haben wir einen Überblick

über Interessen und Bedürfnisse von Eltern erhalten. Positiv war für uns als Team die Rückmeldung vieler Eltern, die mit unserer religionspädagogischen Arbeit zufrieden sind.

Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und unser Pastoralreferent Herr Martin Müller waren bei den gemeinsamen Konzeptionstreffen beteiligt. Eine Elternvertreterin hat an einigen Konzeptionstreffen teilgenommen. Frau Monika Pieper danken wir für die fachliche Unterstützung. Sie hat den Prozess der Konzeptionsentwicklung begleitet, der im Rahmen ihrer Fortbildung zur Beraterin für Kindertageseinrichtungen beim Caritasverband statt fand. Dadurch wurde unsere Konzeptionsarbeit angeregt, strukturiert und entlastet. Nach neuen Sitzungen zu je 2 Stunden, hatten wir es dann endlich geschafft. Das musste

gefeiert werden. Mit den Eltern, Kinder, Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und Mitarbeiterinnen fand ein Familiengottesdienst am vierten Adventssonntag statt. Anschließend haben wir alle zusammen im Kindergarten gefrühstückt. Die Eltern haben mit einem Frühstücksbüfett für das „leibliche Wohl“ gesorgt. Die Kinder haben mit Liedern zum Fest beigetragen. Herr Pastor Bellinghausen bedankte sich beim Mitarbeiterinnenteam für das gelungenen Werk. Alle Eltern, Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und Gäste erhielten eine schriftliche Ausgabe der religionspädagogischen Konzeption. Wir haben viel Zeit und Engagement investiert, mit dem Ergebnis sind wir zufrieden.

Team der Kindertageseinrichtung St. Josef, Hennef-Allner

Kindermuseum Atlantis

Am 8. Januar 2004 eröffnete das Kindermuseum Atlantis in Duisburg seine Tore. Schon in den neunziger Jahren entstand die Idee für das Kindermuseum in Duisburg. Die entsprechenden Anregungen kamen aus den USA, wo es Kindermuseen in jeder größeren Stadt gibt. Nach einigen Modellversuchen fand der Trägerverein des Museums die Stiftung Deutsches Kindermuseum mit dem umgebauten Wehrhanspeicher in Duisburg ein idealen Standort.

Konzeptionell möchte das Museum Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren auffordern, mit allen Sinnen und vollem Körpereinsatz ihre Lebensumwelt zu erforschen. Die methodischen Ansätze „hands on“, „minds on“ und „learning by doing“

zeigt, dass dieses Kindermuseum keinen konventionellen Anspruch hat. Mit den Themenschwerpunkten „unter der Stadt“, „in der Stadt“ und „über der Stadt“, werden Kinder aufgefordert zu entdecken, Erfahrungen zu machen und Bekanntes in anderen Zusammenhängen zu sehen. Die im Museum ausgestellten Objekte haben hohen Aufforderungscharakter und laden zum Ausprobieren ein. Die Pädagogen und Betreuer im Museum verstehen sich als Begleiter, sie helfen wenn es nötig ist und erklären, wenn sie gefragt werden. Die Kinder sollen selbst entscheiden, ob sie in der konkreten Situation spielen wollen oder den Dingen auf den Grund gehen. Das Museum bietet aber auch Workshops zu den Themen Wasser, Luft und Pflanzen

und thematisch orientierte Führungen für Gruppen. Die besondere Atmosphäre des Denkmal geschützten Wehrhanspeicher im Duisburger Hafengebiet fördert den Erlebnischarakter und besticht durch seine architektonische Präsenz. Das Atlantis Kindermuseum findet ihr im Philosophenweg 23-25 in 4701 Duisburg, Telefon 0203/449900. Das Museum ist geöffnet von 9:00 - 18:00 Uhr.

Auch der Landschaftsverband Rheinland betreibt eine ganze Reihe von Museen, die gezielte Angebote für Kinder vorhalten. Weitere Informationen erhalten Sie direkt vom Landschaftsverband.

Heinz-Walter Pütz

Labyrinth-Garten

Ein Sinnesgarten für Kinder

Zu unserer Tageseinrichtung für 50 Kinder gehört ein ca. 4000 qm großes Außengelände (ehem. ein Klostergarten) mit altem Baumbestand. In Projekten wie Naturteich, Bauerngarten, Weidenzelle und -tunnel, Lehmofen, wurde der Garten nach und nach naturnah angelegt. Kinder und ihre Eltern halfen dabei.

Eine Fortbildungsveranstaltung für ErzieherInnen beim DiCV im Jahr 1988 brachte mich auf die Spur von Hugo Kükelhaus. Meine erste Begegnung mit seinem „Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne“ mit 36 Experimentier- und Spielstationen fand an der Heilpädagogischen Fakultät Köln statt. Dieses Erfahrungsfeld rief meine eigene Spielfreude wach, machte mich neugierig und begeisterte mich. Der Wunsch den Kindern unserer Einrichtung eine solche Möglichkeit zu eröffnen war geweckt. Als wir 1996 ein ca. 200 qm



großes Stück Kirchenland, das an unser Grundstück grenzte, geschenkt bekamen, beschlossen wir: Hier sollte unser Sinnesgarten verwirklicht werden.

Das Projekt entwickelte und konkretisierte sich über einen langen Zeitraum und etliche Stationen

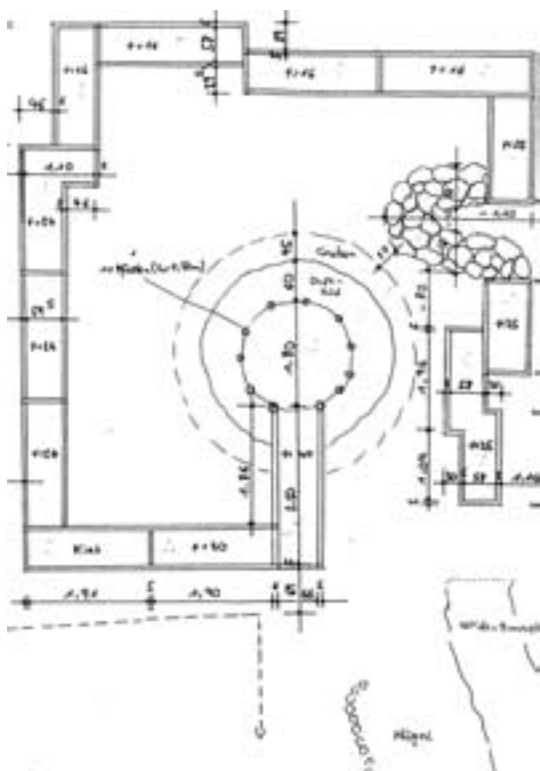
- die Kinder entdeckten und erforschten das Thema Labyrinth
- ein von den Kindern angelegtes Sonnenblumenlabyrinth
- Auseinandersetzung mit der Literatur von Hugo Kükelhaus
- Fortbildung für Erzieherinnen und Eltern in der Einrichtung zum Thema Sinnes-Erfahrungen
- Besuch des Erfahrungsfelds Schloss Wiesbaden mit Team, Elternrat und Förderverein
- der eigene Entwurf eines Sinnesgartens

Unsere Kinder waren von Anfang an aktive Mitgestalter und Ideensammler. So heißt zum Beispiel der Baumeister unseres Labyrinths nicht Daidalos sondern Christoph (5 J.), er war ein kreativer Labyrinthkonstrukteur und -maler. Gestaut haben wir, dass er sein Labyrinth selbstsicher in einen großen Garten übertragen konnte. Eine große Kindergruppe lebte in dem Thema und unterstützte ausdauernd die Arbeiten an unserem Sonnenblumenlabyrinth.

Im vergangenen Winter wurde der Entwurf dem Elternrat und dem Förderverein vorgestellt. Die Eltern waren begeistert. Wir diskutierten die Idee, nahmen Ver-

änderungen vor und konkretisierten das Projekt. Der Förderverein sicherte die finanziellen Mittel zu, kümmerte sich um Sponsoren und übernahm die gesamte Materialbeschaffung. Aus den Reaktionen auf die Dokumentation für die gesamte Elternschaft konnten wir schließen, dass wir genügend Helfer finden würden, um uns an dieses Vorhaben zu wagen. Durch ortsansässige Firmen-, Banken- und Sachspenden von Kindergarteneltern erfuhren wir großzügige Unterstützung.

Im Frühling begann die Bauphase. An etlichen Samstagen waren große und



kleine Baumeister im Einsatz. Anfang Juni war ein phantasievoller Sinnesgarten entstanden. Er führt über ein 32 m langen Barfußweg aus verschiedene Materialien wie Birkenhölzer, dicke Steine, Sand, Splitt, Wasserbett, Steinpflaster, Torf. Um den Kindern ein konzentriertes, ruhiges Gehen zu ermöglichen, wurden die Wege seitlich begrenzt. Man geht an kleinen Experimentierfeldern zum Tasten, Sehen, Hören, die von den Kindern selber hergestellt wurden, entlang:

- Duftpflanzen, leise raschelnde Gräser, Bambus
- mit Kletterpflanzen begrünte Laubengänge (für Licht- und Schattenreflexe)
- weiße Segeltuchbahnen für Schatten-spiele
- ein Flechtzaun über regenbogenfarbigen Metallstangen an deren Enden dicke Murmeln die Welt auf dem Kopf stehen lassen,
- Prismen, die das Licht brechen
- eine von den Kindern gestaltete Unter- und Überwasserwelt
- die Gruppensymbole wurden von den Kindern entworfen und von den Erzieherinnen gepflastert.



Der Weg endet in der Mitte. Dort liegt ein echtes Labyrinth: das Mondlabyrinth von Jericho. Gefeiert haben wir auch: ein Einweihungsfest für das ganze Dorf und ein nächtliches Labyrinthfest für die Kinder.

Entfaltung der Sinne geschieht, das konnten wir im vergangenen Sommer tagtäglich an unseren Kindern beobachten. Kinder erfahren vor allem sich selbst, aber auch ihre Beziehung zur Mit- und Umwelt. Das entdeckende und selbstgestaltende Lernen ist die Basis dafür, dass Kinder hier eine vielfältige Sinneserfahrung erleben.

Fertig ist der Labyrinth-Garten nicht, er behält seinen „Werkstattcharakter“. Veränderbarkeit und Experimentierfreude sollen Vorrang haben, um den Schöpfungsprozess lebendig zu halten und um den Kindern immer wieder neue Impulse geben zu können.

„Leben ist ein fortwährendes Üben“
(Hugo Kükelhaus)

Kinder sind darin wahre Meister! Wir möchten sie auf diesem Weg unterstützen und begleiten. Unser Labyrinth-Garten steht für neugierige Sinne offen. Bedingung: NACKTE FÜSSE. Kommen Sie vorbei.

*Andrea Ulrich, Teamleiterin
Kath. Kindertageseinrichtung
St. Gervasius und Protasius
Bornheim-Sechtem*

Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder Projektstand

Das Projekt „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“, das wir in Kooperation mit der Abteilung Gemeindepastoral des EGV und der Katholischen Fachhochschule Köln durchführen, geht in diesem Frühjahr in die Endphase. Nach den ausführlichen Befragungen von ca. 350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Tageseinrichtungen für Kinder sowie wichtiger Vertreter/innen im Umfeld der Einrichtungen – insbesondere pastorale Mitarbeiter/innen in den Gemeinden, Trägervertreter sowie Ansprechpartner in den Ausbildungseinrichtungen – liegt der Fokus im Augenblick auf der Arbeit vor Ort: Die MitarbeiterInnen aus den 26 beteiligten Tageseinrichtungen für Kinder, die nun ein knappes Jahr in vier regionalen Arbeitsgruppen Einzelfragen erörtert haben, führen momentan kleinere Maßnahmen zum Umgang mit dem Thema „Armut bei Kindern“ in ihren Einrichtungen durch. Diese kleinen Projektideen werden wir gemeinsam auswerten, sammeln und am Ende des Projektes mit in den Abschlussbericht aufnehmen. Im Anschluss an diese praktische Phase gilt es noch, eine Handreichung für die Arbeit in Tageseinrichtungen und Gemeinden zu

erstellen, mit der ein Transfer der quantitativen und qualitativen Ergebnisse unserer Studien gewährleistet wird. Darüber hinaus werden wir Empfehlungen für Fortbildungsmaßnahmen für Mitarbeiter/innen in den Einrichtungen und in den Gemeinden entwickeln sowie die Kooperation mit den Fachschulen für Sozialpädagogik voranzutreiben, um das Thema „Kindheitsarmut“ schon im Bereich der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern stärker präsent zu machen. Die Abschlussveranstaltung zum Projekt wird am 22. Juni 2004 in den Räumen des Diözesan-Caritasverbandes stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird der Verlauf des Projektes insgesamt zusammenfassend dargelegt und der Projektbericht dem Auftraggeber übergeben. Neben dieser internen Veranstaltung liegt uns daran, die Projektergebnisse auch flächendeckend bekannt zu machen. Neben der bereits erwähnten Handreichung, die als Arbeitshilfe zum Positionspapier „Gemeinsam für Kinder“ erscheinen wird, ist eine größere Publikation geplant, in der Sie sich ausführlich über das Thema informieren können. Wir werden noch einmal eigens darauf hinweisen.

Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke

Einen guten Kindergarten – mehr braucht ein Kind nicht!

Interview mit Elsbeth Stern, 46, Psychologin und Professorin am Berliner Max-Planck-Institut

Sie haben eine Führungsposition an einem berühmten Forschungsinstitut. Wie sind Sie so schlau geworden?

Ich habe bis heute großen Spaß am Lernen. Meine erste Schule war eine achtklassige Dorfschule, wir haben viel miteinander und voneinander gelernt, ohne Stress. Leistungsdruck ist verhängnisvoll – wichtig ist das Lernen.

Gehirnforscher sagen aber, wer sein Kind nicht ins Frühenglisch schickt, verpasst ein wichtiges „Zeitfenster“...

Ich glaube, da ist in letzter Zeit vieles falsch verstanden worden. Dass es „Zeitfenster“ gibt, die irgendwann aufklappen, ist unbestritten. Aber unter welchen Bedingungen sie wieder zuklappen – darüber gibt es ganz wenige Erkenntnisse. Beim Erwerb der Zweitsprache weiß man allerdings, dass ein Fenster wieder zuklappt.

Also ist es doch am besten, dem Kind so früh wie möglich eine zweite Sprache beizubringen?

Wir dürfen zwei Dinge nicht verwechseln: Der spontane Fremdsprachenerwerb – wenn zu Hause eine zweite Sprache gesprochen wird – hat große Vorteile. Das Kind kriegt eine zusätzliche Sprache geschenkt. Aber wenn einmal die Woche eine Lehrerin in den Kindergarten kommt und englische Lieder singt – ob das was bringt, ist noch nie systematisch erforscht worden. Es wird wohl nichts schaden, aber viel Geld würde ich dafür nicht ausgeben.

Stimmt denn generell der Grundsatz je früher, desto besser?

Eben nicht. Für viele Dinge müssen Kinder erst mal die richtigen Voraussetzungen erwerben, wie zum Beispiel eine „theory of mind“, das ist die Fähigkeit, die Perspektive zu wechseln. Folgender

Versuch klappt bei allen Kindern. Peter kriegt Schokolade, er tut sie in den blauen Schrank und verlässt das Zimmer. Die Mutter kommt rein, tut sie vom blauen in den roten Schrank, verlässt das Zimmer. Peter kommt zurück. Wir fragen unterschiedlich alte Kinder: Wo wird er die Schokolade suchen? Kinder unter drei sagen: Er sucht sie im roten Schrank, weil sie da ja ist. Kinder ab vier sagen: Er sucht sie im blauen Schrank, denn er kann ja nicht wissen, dass die Mutter sie umgelegt hat. Das ist ein Meilenstein, der von Reife zeugt: Die Kinder haben begriffen, dass es in den Köpfen anderer anders aussieht als im eigenen. Eine Voraussetzung für schulisches Lernen.

Man sagt doch aber, dass kleine Kinder Wissen aufsaugen wie ein Schwamm...

Diese Vorstellung ist falsch. Niemand saugt Wissen wie ein Schwamm auf. Der Arbeitsspeicher in unserem Gehirn ist begrenzt, und diese Begrenzung ist durchaus sinnvoll. Sie erlaubt uns, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren. Für kleine Kinder heißt das: Sie sind von komplexen Dingen noch total überfordert. Sie in dieser Zeit mit möglichst viel Wissen voll zu stopfen wird nicht funktionieren. Kinder lernen nicht leichter, sondern schwerer als Erwachsene.

Das hört sich bei den Hirnforschern aber ganz anders an...

Diesen Forschungen können wir vor allem entnehmen, dass Kinder funktionierende Sinnesorgane brauchen – also gesunde Augen und Ohren, um sich in einer anregenden Umgebung gut zu entwickeln.

Was ist eine anregende Umgebung?

Eine Mutter, die den ganzen Tag mit ihrem Kind in einer kleinen Wohnung sitzt mit vielen Spielsachen – das ist nicht optimal.

Die Mutter versteht das Kind meist ohne viele Worte, und das Kind lernt nicht, sich auszudrücken. Im Kindergarten hingegen wird das Kind in Gespräche verwickelt, muss sich erklären, darf erzählen; diese Art von Frühförderung sollte man seinem Kind unbedingt bieten.

Muss man sein Kind außerdem in teure Kurse schicken?

Nein, ein guter Kindergarten reicht, und viele Erzieherinnen zeigen unter oft schwierigen Bedingungen großes Engagement.

Viele Eltern machen sich speziell um die Sprachfähigkeit ihrer Kinder Sorgen. Soll man die frühzeitig trainieren?

Bitte keine Buchstaben auf den Schwangerschaftsbauch malen! Sinnvoll ist es aber, das Kind für die akustische Struktur seiner Sprache zu sensibilisieren. Reime sind dafür eine prima Übung. Auch rhythmisches Klatschen und Singen nützt der Sprachentwicklung. Ich halte viel von dem holländischen System: Dort kommen alle Kinder mit vier Jahren in ein verpflichtendes Bildungsprogramm und werden spielerisch auf die Schule vorbereitet.

Sollten Kinder schon vor der Schule lesen und schreiben lernen?

Wenn ein Kind das möchte – okay. Aber nie gegen seinen Willen. Oft heißt es, Lehrer kriegen ein Problem, wenn Kinder bei der Einschulung unterschiedlich weit sind, aber damit müssen sie umgehen lernen. Überhaupt müssen wir flexibler werden. In Deutschland ist alles so starr: Einschulung mit 6, Stunden im 45-Minuten-Takt, alle Parallelklassen büffeln den gleichen Stoff – das ist keine optimale Lernumgebung.

Interview: Ursula Ott – BRIGITTE 7/2004

Erziehen mit Kopf, Herz und Hand

Ein Plädoyer für mehr Herzensbildung

In einem Jahrhundert in dem sich das Weltwissen alle 5 bis 10 Jahre verdoppelt – jährlich veröffentlichen Wissenschaftler weltweit ca. 6 Millionen Fachartikel, das sind täglich 17 000 Artikel! – ist es höchste Zeit, dass wir uns als Pädagogen auf unsere eigentlichen Fähigkeiten als Erzieher mit Kopf, Herz und Hand besinnen und die Herzensbildung wieder in den Vordergrund unseres pädagogischen Bestrebens rücken. Denn die pure Wissensvermittlung vermögen jetzt die Neuen Medien wesentlich ansprechender und schneller zu realisieren als wir. Außerdem war die Rolle des Wissensvermittlers noch nie ein uns erfüllendes Berufsziel. Oder? Der Abschied davon sollte uns nicht wehklagen sondern jubilieren lassen. Wenn wir uns als Menschenbildner mit Kopf, Herz und Hand im alten reformpädagogischen Sinne (u. a. Fröbel, Montessori, Petersen, Freinet) verstehen und dazu die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse aus der Hirnforschung sowie die Bedingungen der Neuen Kindheit berücksichtigen dann haben wir nichts verloren sondern viel gewonnen. Nur der Pädagoge, der sich als Wissensvermittler versteht, wird im nächsten Jahrzehnt rasch durch die Neuen Medien verdrängt- und ersetzbar sein. Der Pädagoge mit Kopf, Herz und Hand wird jedoch immer wertvoller werden!

Eine Wissensgesellschaft, die glaubt, alles zu wissen, wenn nur die Informationsflüsse kräftig fließen, beweist letztendlich, wie wenig sie verstanden hat. Denn sie unterliegt dem Irrglauben, je mehr die Flüsse an Informationen transportierten um so größer würde das Meer der Erkenntnis. Der Topmanager Daniel Goeudevert¹ warnt: „Wir sind reich an Infos, drohen in diesem Überfluß zu ertrinken und sind zugleich oder gerade deshalb arm an gelebtem Wissen, an erfahrenen Gefühlen und stabilen Werten. Immer mehr satte Menschen, verdursten emotional! Wissen ohne Einbindung in eine moralische

Kultur des Humanen ist barbarisch.“ Als der Philosoph Max Scheler sagte „Wissen ist Teilhabe am Seienden“

da meinte er lebendigen Austausch, emotionale Begegnung und Anteilnahme. Dies ist nur im realen Leben mit echten Menschen möglich; in der kleinen Welt des Faktenwissens per Internet sind die Erkenntnishorizonte recht begrenzt. Denn wer frei Haus beliefert wird, braucht nicht mehr auf Fahrt zu gehen und bleibt somit unerfahren.

Wir stehen zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor entscheidenden Fragen: Wann ist der Siedepunkt der Informationsmenge erreicht? Wie lange noch können unsere Emotionen die Spirale des Immer-nochmehr verkraften? Wann schlägt die emotionale Kälte in Gewalt um? Werden wir rechtzeitig erkennen, das nicht die Aneignung von Wissensmengen unsere Zukunft gewährleistet, sondern unsere Fähigkeit, Körper, Geist und Psyche ganzheitlich zu integrieren? Welche Pädagogik setzt sich gegen laute Reize durch?

Eine losgelöste Werteerziehung in Nischen – z. B. in einzeln ausgewiesenen Unterrichtsstunden – wird diese Fragen nicht beantworten können. Es geht um die Wertefrage in der Erziehung schlechthin, denn erziehen bedeutet überall und jederzeit abwägen, entscheiden und somit bewerten. Aber wenn der Mensch ausschließlich über seine Schulnoten, seinen Erfolg, seine Karriere und sein Vermögen definiert wird, dann gibt es keinen Wert, keinen Sinn mehr außerhalb, dann regiert der Druck. Und wo Sinn fehlt und Druck regiert, da blühen Angst, Gewalt und Depression.

Jeder Einzelne insbesondere Kinder brauchen im unstillen Fluß der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen verlässliche Geländer. Kinder lassen sich nicht erziehen oder bilden. Beides gehört untrennbar zusammen. Die Werteerziehung läßt sich nicht an die Anderen delegieren.

**Wir haben das Nötigste vergessen:
Die Kunst der Menschenbildung!**

Jean-Jacques Rousseau

Sie fängt bei jedem von uns an. Stellen Sie sich, liebe Eltern, daher früh genug die Frage „Was soll aus meinem Kind werden?“ Begnügen Sie sich nicht mit rasch aufkommenden Antworten: „Erfolgreicher Arzt, Unternehmer oder Rechtsanwalt.“ Sie haben im Laufe ihres Lebens oft genug erfahren, dass Leistung und Erfolg zwar von unserer Ellbogengesellschaft gefordert werden aber für ein glückliches Leben nicht ausreichen. Stellen Sie sich als Erzieher und Lehrer die Frage nach dem Profil Ihrer Einrichtung, nach dem Ziel und dem Sinn Ihrer Arbeit mit Kindern: „Welches Menschenbild strebe ich in meiner Erziehung, in meinem Unterricht an?“ Wenn Sie diese fundamentale Frage immer wieder zulassen, werden Sie Antworten erhalten, die Kinder substantieller und nachhaltiger helfen als kurzfristige Leistungsprofile.

Ein Lehrer am Gutenberg Gymnasium in Erfurt, antwortete in einem Interview² – anlässlich des einjährigen Gedenktages nach dem Anschlag, an dem 16 Menschen starben – auf die Frage, welche Lehre er aus dem Anschlag ziehe: „Ich nehme mir nun die Freiheit heraus, weniger gesetzlich und mehr menschlich zu sein.“

Mir bleibt nur der Appell an alle Pädagogen: Es bedarf keiner Freiheit, menschlich zu agieren, wenn man mit Menschen umgeht, es ist das Fundament unseres Berufs, unsere selbstverständliche Pflicht! Es ist höchste Zeit, zu begreifen, dass Kinder nicht erfolgreich lernen können, wenn sie nur belehrt werden und Stoff dargeboten bekommen, den sie bloß übernehmen sollen ohne persönliche Bedürfnisse und Gefühle. Optimales Lernen bedeutet Eigeninitiative und emotionales Engagement mobilisieren, nicht Fakten konsumieren. Schule ist keine Tankstel-

le, wo Schüler Karrierekraftstoff für die Zukunft abfüllen können, um mit Vollgas durch's Leben zu surfen. Schule ist ein empfindlicher sozialer Mechanismus, in dem Regeln des menschlichen Umgangs entworfen und eingehalten werden müssen. Wer Lernen als sachliches intellektuelles Geschäft ohne emotionalen Kontext versteht, der darf sich nicht wundern, wenn er vom Pädagogen zum Dompteur mutiert, der ständig die Disziplinpeitsche schwingt, um die sozialen Interaktionen der Gruppe in den Griff zu bekommen.

Lehren heißt mehr als vermitteln, es bedeutet vor allem initiieren. Unser Vorbild als Pädagogen ist dabei entscheidend. Lehrer, die zu spät zum Unterricht kommen oder schlecht vorbereitet sind, legitimieren ihre Schüler, das Gleiche zu tun. Erzieher, die sie alljährlich die alte Bastelvorlage für die Martinslaterne hervorkramen, sind schlechte Vorbilder für Eigeninitiative und Kreativität.

Unserem Erziehungs- und Lernprozeß fehlt ein verlässliches Sinn-Fundament, ein erstrebenswertes Menschenbild. Bildung ist mehr als unverbindliche Schöngesteerei, als bloßes Faktenwissen, mit dem man auf einer Party Eindruck schinden kann. Zur Bildung im 21. Jahrhundert gehört vor allem der souveräne Umgang mit den Schlüsselqualifikationen der Zukunft: Soziale Kompetenz und emotionale Intelligenz. Ihre Förderung sollte fester Bestandteil einer jeden Bildungs- und Erziehungskonzeption sein. So nehmen Kinder in

ihrer Lernlaufbahn viel Wissen auf, aber ihre Bewußtseinsentfaltung, Persönlichkeitsentwicklung und Herzensbildung bleiben oft auf der Strecke. Wo lernt ein Kind, was zum eigenen Wohlbefinden und das der anderen erforderlich ist, wie man seinen Beruf findet und ausfüllt, wie man seine Probleme löst und seine Ziele erreicht, wie man eine harmonische Partnerschaft aufbaut? Immerzu hört es während seiner Schullaufbahn: „Du lernst für's Leben!“ und berechtigterweise fragt es sich „Welches Leben meinen die?“ Sein Leben findet in der Gegenwart statt, was weiß es schon über das Leben nach der Schule. Gar nichts! Leben und lernen bedeutet den ganzen Menschen, sein Denken und Fühlen im Hier und Jetzt wertzuschätzen.

Die Zeit ist reif, sich über den reinen Verstandesmenschen hinaus zu entwickeln und nun endlich zu Bewußtsein zu kommen. Es ist Zeit, zu erkennen, daß der Verstand die Wertschätzung, die er bekommt, nie wirklich verdient hat, denn auf alle wirklich wichtigen Fragen kann er uns keine hinreichende Antwort geben. Dabei haben wir ein umfassendes, optimales Werkzeug seit jeher zur Verfügung: das Gefühl. Aber selten hört man von einer Lehrerin, sie habe „ein emotional begabtes Mädchen“ in ihrer Klasse, über einen „mathematisch begabten Jungen“ spricht man schon eher.

Hier hat unser Schulsystem viel versäumt, nämlich Kinder an ihr inneres Potential

an die Stärke ihres inneren Fundaments heranzuführen und ihr Selbstmanagement zu fördern. Schon der Humanist Wilhelm von Humboldt (1767 – 1835) forderte eine Bildung, die den Menschen zu dem macht, was er sein soll, nämlich ein Mensch. Das heißt nicht, dass Bildung ohne Fachwissen nur im netten Miteinander des sozialen Lernens, ohne die Anstrengung an der Sache erworben werden kann. „Es gibt keine Bildung ohne Anstrengung“, sagte Roman Herzog³ in einer vielbeachteten Rede.

Solange wir den Bildungsstand eines Menschen danach abmessen, wie viel er auswendig weiß, oder wie hoch sein IQ ist, solange unterliegen wir dem fatalen Irrglauben, dass Gedächtniskünstler und Testgenies gebildete Menschen sind. Unsere Kinder werden weder mit der Kuschel- noch mit Paukpädagogik die Zukunft meistern. Sie brauchen vielmehr Erzieher mit Kopf, Herz und Hand! (siehe auch Literaturhinweis im hinteren Hefteil)

Charmaine Liebertz

- [1] Goeudevert, Daniel: Der Horizont hat Flügel. Die Zukunft der Bildung. München 2001. S.20 + 32.
 [2] Fernsehinterview April 2003.
 [3] Rede am 5. 11. 1997 in Berlin. Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 6. 11. 1997: Entlassen wir unser Bildungssystem in die Freiheit.

Ehrenamt gewinnt!

Kölner Elisabeth-Preis 2004

Mit dem Kölner Elisabeth-Preis zeichnet die CaritasStiftung im Erzbistum Köln in diesem Jahr wieder ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich aus. Der Preis richtet sich an Einzelpersonen und Gruppen im Erzbistum Köln, die sich bei einem Caritasverband, einem Fachverband, in einer Pfarrgemeinde oder einer anderen katholischen Einrichtung ehrenamtlich für andere engagieren. Prämiert werden beispielhafte Modelle, innovative Projekte und vorbildliche In-

itiativen ehrenamtlichen Engagements, die sich dem christlichen Menschenbild verpflichtet fühlen und sich mit der kirchlichen Caritas identifizieren. Der erste Preis ist mit 5 000 Euro, der zweite mit 2 500 Euro dotiert.

Um den Kölner Elisabeth-Preis kann man sich mit einem schriftlichen Bericht über den ehrenamtlichen Einsatz bewerben. Der Bericht sollte in knapper Form Auskunft geben über die Idee, die hinter dem freiwilligen Engagement steht, über die Ziele des Projektes oder der Initiative und

über die Erfahrungen, die die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer bei ihrer Arbeit gemacht haben. Auch Fotos, Zeitungsartikel oder andere Materialien, die den Einsatz darstellen, sollten eingereicht werden. Einsendeschluss für die Bewerbungen ist 31. Juli 2004.

Informationen:

CaritasStiftung im Erzbistum Köln,
 Tel.: 0221/2010-309,
 E-Mail: info@caritasstiftung.de,
 www.caritasstiftung.de

Lebendiger Rosenkranz

Am 7. 10. 2003 um 15 Uhr in der Pfarrkirche St. Cäcilia in Düsseldorf-Benrath: Viele, viele Kinder – der überwiegende Teil im Kindergartenalter – hatten im Mittelschiff Platz genommen – die Erwachsenen ‚bevölkerten‘ die Seitenschiffe und die letzten Reihen des Mittelschiffes mit ihren Kleinkindern. Im Altarraum sah es auch anders aus als sonst: Holzhockerchen und kleine Stühle waren so angeordnet, dass ein Kreis zu erkennen war, der bis zum Altar reichte, und eine besondere Anordnung von Stühlen und Höckerchen bis zu den Kommunionbänken ließ jetzt klar den „Rosenkranz“ erkennen. Alle waren eingeladen miteinander den „Lebendigen Rosenkranz“ zu beten. Da Sie die Feier zum „Rosenkranzfest“ nicht miterleben konnten, werden Ihnen die folgenden Fotos einen ‚Einblick‘ verschaffen können. Lebendig wurde der Rosenkranz durch die besonderen Perlen des Rosenkranzes: Kinder aus allen fünf Kindertageseinrichtungen unseres Pfarrverbandes Benrath-Urdenbach. Wer hat sich so etwas ausgedacht, werden Sie sich fragen? Antwort: unser Pastor Heiliger! Wir haben ihn gefragt, wie er zu dieser Idee gekommen sei? Die Arme nach oben gestreckt antwortete er: „Das ist einfach so über mich gekommen!“ Jetzt war alles klar! Schon vor Monaten haben wir in der

RPAG die Arbeitsschritte geplant. In der RPAG – dazu gehören die Leiterinnen der fünf Tageseinrichtungen und eine pädagogisch tätige Kraft der jeweiligen Einrichtung, Herr Jeffre‘, unser Diakon, und Herr Pastor Heiliger. Seit einigen Jahren besprechen und planen wir in dieser Runde alle Belange unserer religionspädagogischen Arbeit in den Einrichtungen in Benrath und Urdenbach. So haben wir im vergangenen Jahr eine Aktion für die Senioren aus dem Pfarrverband Benrath-Urdenbach während der EUROGA auf die Beine gebracht und in diesem Jahr eben der „Lebendige Rosenkranz“. Dies ist aber nur ein Teil der Ergebnisse unserer Zusammenarbeit.

Zunächst einmal kam Herr Pastor Heiliger in jeden Kindergarten mit seiner Sammlung Rosenkränze um ihnen alles ‚rund um den Rosenkranz‘ zu erzählen und zu zeigen und das mit 70 Kindern auf einmal – aber das ist er ja gewöhnt! Wir lernten das „Gegrüßet seist du Maria“, Lieder und Liedrufe. Einmal trafen wir uns mit allen „Perlen des Rosenkranzes“ in der Kirche – die Kinder bekamen einen Eindruck von ihrer Aufgabe.

Die gute Vorbereitung von Pastor Heiliger, die Begeisterung der Kinder, das Mitwirken der Eltern – so hatten wir alle eine eindrucksvolle Feier miteinander – mit der Erkenntnis: auch Kindergartenkinder kön-

nen den Rosenkranz beten! Während der Feier wurden zur Dokumentation Fotos und ein Film gemacht. Sie zeigen uns eine gut gefüllte Kirche und zum Abschluss als „Highlight“ die Überraschung für unseren Pastor: wir gratulierten ihm zum Geburtstag mit einem Lied und einem Geschenk von allen Einrichtungen – einen Rosenkranz aus Perlen in fünf Farben mit einem silbernem Kreuz – liebevoll ausgesucht, gefädelt und geknotet. Eltern und Kinder ließen es sich nicht nehmen, ihm persönlich zu gratulieren.

Übrigens: am 3. 11. 2003 haben wir (Fr. Krüskemper, Leiterin der Einrichtung Am Mönchgraben und Fr. Tombers, Leiterin der Einrichtung auf der Wimpfenerstrasse) als Abordnung der RPAG auf der jährlich stattfindenden „Praxisbörse“. Den Film und die Fotos mit allen Arbeitsschritten beim DiCV in Köln präsentiert Herr Pastor hat am Nachmittag über seine/unsere Arbeit noch einen Vortrag vor den versammelten Erzieherinnen aus dem Erzbistum Köln gehalten. Uns wurde von allen Seiten zu so einem Pastor gratuliert!

Bereits auf der Rückfahrt nach Düsseldorf teilte er uns mit: „Ich hab schon wieder eine Idee!“ „Na, dann los!“ war unser erster Gedanke – verraten hat er uns aber noch nichts! Wir müssen warten bis zur nächsten RPAG!

Elke Tombergs



XX. Weltjugendtag 2005

„Wir sind gekommen, um Ihn anzubeten“

Vom 11. bis zum 21. August 2005 lädt der Papst die Jugend der Welt zum XX. Weltjugendtag nach Deutschland ein.

Nach Tagen der Begegnung in den deutschen Diözesen (11. – 15. 8. 2005) versammeln sich die internationalen Gäste mit ihren Gastgebern vom 16. – 21. August 2005 zu den zentralen Veranstaltungen im Erzbistum Köln. Der Papst selbst wird zu diesem Fest des Glaubens und der Begegnung nach Köln kommen.

Weitere Informationen: www.wjt2005.de

Vertrauen in das Leben stärken

Das Profil katholischer Kindertageseinrichtungen

Der Verband katholischer Tageseinrichtung für Kinder (KTK-Bundesverband) führt vom 1. 10. 2003 bis 30. 9. 2005 das bundesweite Projekt "Vertrauen in das Leben stärken" durch. Projektträger ist die Kommission für caritative Fragen in Zusammenarbeit mit der Pastorkommission, der Kommission für Erziehung und Bildung und der Kommission für Ehe und Familie der deutschen Bischofskonferenz. Für die Durchführung des Projektes wurde eine Steuerungsgruppe gegründet. Mitglieder der Steuerungsgruppe sind die Geschäftsführer der beteiligten bischöflichen Kommissionen, der Geschäftsführer des KTK-Bundesverbandes, der Referatsleiter Familie und Frauen, Kinder des deutschen Caritasverbandes, ein Experte aus dem Bereich der Wissenschaft sowie der Projektleiter, Herr Dr. Ralf Haderlein. Für die Koordination des Projektes wird Herr Dr. Ralf Haderlein unterstützt von Herrn Johannes Stücker-Brüning, Geschäftsführer der Kommission XIII der deutschen Bischofskonferenz in Bonn.

Ziel des Projektes ist die Profilierung der an der Maßnahme beteiligten katholischen Tageseinrichtungen für Kinder als verlässliche Partner für Kinder und deren Familien. Weitere Ziele sind eine Verbesserung der Kooperation katholischer Tageseinrichtungen für Kinder mit der örtlichen Pfarrgemeinde, die Profilierung katholischer Tageseinrichtungen für Kinder als Orte der Glaubensvermittlung und als Bildungsinstitution mit familienbereichernden Angeboten. Neben den kirchlichen sollen auch gesellschaftliche Anforderungen im Blick sein. Darüber hinaus werden mit dem Projekt Implementierungshilfen entwickelt, die eine Übertragung auf den gesamten Bereich katholischer Tageseinrichtungen für Kinder ermöglicht.

Nach einer dreimonatigen Projektauswahl und Auswahl der Projekteinrichtungen vom 1. 10. 2003 bis 31. 12. 2003 startete das Projekt mit einer Auftaktver-

anstaltung am 16. und 17. Januar 2004 in Fulda. Die Projektinhalte sind wie folgt festgelegt:

1. Katholische Tageseinrichtungen für Kinder und Glaubensvermittlung
2. Katholische Tageseinrichtungen für Kinder und Kirchengemeinde
3. Katholische Tageseinrichtungen für Kinder als verlässliche Partner in Bildungsfragen
4. Katholische Tageseinrichtungen für Kinder als familienbereicherndes Angebot

Das Thema Glaube bearbeitet jede Projekteinrichtung schwerpunktmäßig und ein weiteres der aufgeführten Projektthemen.

In der Praxisphase vom 1. 1. 2004 bis 31. 5. 2005 werden die einzelnen Projektthemen an den Projektstandorten bearbeitet. Die jeweiligen Durchführungsphasen sind mit Regionaltreffen ausgestattet, die der Reflexion und dem Austausch dienen. Die Projektinhalte sind vom Projektträger vorgegeben und bestehen aus Anforderungen zu den Schwerpunktthemen und Praxisindikatoren. Die in den Anforderungen formulierten Grundlegungen müssen über die Praxisindikatoren überprüfbar sein. Im Praxisteil der Projektphase werden die entsprechenden Arbeitsschritte zu den Anforderungen entwickelt, umgesetzt, reflektiert und dokumentiert.

Die Gesamtauswertung des Projektes beginnt am 1. 6. 2005 und endet am 30. 9. 2005. Zur Auswertungsphase gehört die Dokumentation der Projektergebnisse an den Projektstandorten, die Erarbeitung von Implementierungshilfen durch die Projektleitung und die Erarbeitung eines Entwurfs der Abschlussdokumentation durch die Projektleitung. Das Gesamtprojekt endet mit einem Bundestreffen der einzelnen Projektstandorte. Die am Projekt beteiligten 12 Einrichtungen verteilen sich auf das gesamte Bundesgebiet. Für das Erzbistum Köln nimmt die

katholische Tageseinrichtung für Kinder St. Nikolaus in Bonn-Kessenich teil. Mit der Teilnahme am Projekt verpflichtet sich die jeweilige Kirchengemeinde, aktiv in das Projekt einzubringen und für die Laufzeit des Projektes entsprechende Zeitressourcen der Mitarbeiterinnen auch aus den Gemeindediensten zur Verfügung zu stellen.

Die Gesamtkosten des Projektes belaufen sich auf 153 000,- Euro. Die Finanzierung der Maßnahme erfolgt im Wesentlichen durch den Verband der Diözesen Deutschlands, durch den Deutschen Caritasverband e.V. sowie durch einen Eigenanteil der beteiligten Diözesen mit einem Eigenanteil pro Projektstandort von 5 500,- Euro. Wir wünschen dem Projekt ein gutes Gelingen und allen Beteiligten Freude und Spaß an der Mitgestaltung.

Heinz-Walter Pütz

Betriebsausflug

Der Diözesan-Caritasverband Köln bleibt am 18. Mai 2004 wegen des Betriebsausfluges geschlossen. Unsere MitarbeiterInnen sind an diesem Tag nicht zu erreichen.

Wallfahrt

Am Mittwoch, den 14. Juli 2004, findet die große Diözesan-Wallfahrt aller Ehren- und Hauptamtlichen der Caritas im Erzbistum Köln zum Kloster Knechtsteden statt. An diesem Tag ist der Diözesan-Caritasverband nicht zu erreichen.

Deutscher Katholikentag

Der Deutsche Katholikentag ist vom 16. – 20. Juni 2004 in der schwäbischen Donaustadt Ulm zu Gast. Das größte katholische Laientreffen in Deutschland hat in diesem Jahr das Motto „Leben aus Gottes Kraft“. Weiter Informationen finden Sie im Internet unter www.katholikentag.de.

Tosender Applaus

QM-Modellprojekt abgeschlossen



Über 40 Gäste waren gekommen, um den feierlichen Abschluss des Modellprojektes zur Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems in den 4 Tageseinrichtungen des Seelsorgebereiches Refrath-Frankenforst in Bergisch Gladbach zu begehen. Alle Beteiligten sind mit den Ergebnissen hoch zufrieden. Die Dokumentation wird derzeit erarbeitet und zum Sommer veröffentlicht.

Matthias Vornweg



Auszug aus Rede der Projektleiterin Dorothea Herweg:

„Gestatten Sie mir nun noch einige fachlich-inhaltlichen Anmerkungen/Ausführungen. Immer mehr Erzieherinnen und Träger erkennen, dass die Arbeit ihrer Kitas vor neuen Herausforderungen steht. Verschiedene gesellschaftliche Gruppen stellen die Frage nach der Qualität der Arbeit von Tageseinrichtungen für Kinder neu und mit jeweils unterschiedlichen Interessen. Dadurch entsteht ein vielfältiger Druck zur konzeptionellen und strukturellen Neuorientierung Ihres Arbeitsfeldes.

Immer mehr Fachkräfte und Trägervertreter kath. Tageseinrichtungen für Kinder sehen in dieser Herausforderung aber auch die Chance, ihr Angebot weiter zu entwickeln und ihr professionelles Profil auszubauen. ... Gemeinsam haben wir entschieden, diese Chance zu ergreifen, ohne das damit verbundene Risiko zu unterschätzen.

Die zurück liegenden 2 Jahre der Qualitätsentwicklung in den 4 Einrichtungen waren oftmals abenteuerlich. Sie als unmittelbar Beteiligte und Betroffene haben sich sicher öfter insgeheim gewünscht, dass ihre Einrichtung von dem eingesteten Qualitätsentwicklungs-Virus geheilt werden könnte.

Während die Einen glaubten, zeitweise im Qualitätshimmel schweben zu können, wähten sich die Anderen bereits im vorgezogenen Fegefeuer der Qualitätshölle. Dieser Virus aber, mit dem sich ihre Einrichtung infiziert hat, ist nicht heilbar. Da helfen keine Antiquitätspharmaka, keine Rausch- und Betäubungsmittel. Auch nach dem Projektende geht QM in ihrer Einrichtung weiter.

Festzuhalten bleiben aus meiner Sicht folgende positive Effekte in den Einrichtungen:

1. Die vom Team erbrachten Leistungen sind für die Träger sehr viel transparenter geworden.
2. Die eingerichteten Qualitätszirkel haben sich als effiziente Instrumente zur Qualitätsverbesserung erwiesen.
3. Die Kommunikation hat sich auf allen Ebenen verbessert.
4. Die Arbeitszufriedenheit hat sich erhöht.
5. Arbeitsprozesse wurden klarer geregelt und vermitteln Handlungssicherheit.
6. Offenheit für „Neues“ und die Bereitschaft zur ständigen Verbesserung wurde gesteigert.
7. Elternwünsche werden gezielt und regelmäßig erfasst.

Aus Sicht der Fachberatung gilt es festzustellen, dass

1. ISO 9001:2001 ein geeignetes System für die Qualitätsentwicklung in katholischen Tageseinrichtungen bietet,
2. Beratung und Begleitung von QM-Prozessen in den Einrichtungen vor Ort mit einem erheblichen Personal- und Zeitaufwand verbunden ist.

Darüber hinaus haben wir wertvolle Erkenntnisse darüber gewonnen, wie zukünftige Projekte zur Einführung von QMS gestaltet sein müssten...“



Elmar Gruber: *Mit Kindern über Gott reden. Ein Ratgeber*, Freiburg: Herder 2003, ISBN: 3-451-27866-9.

Das Büchlein von Elmar Gruber zeigt, dass religiöse Erziehung als unverzichtbarer Bestandteil einer umfassenden Persönlichkeitsentwicklung zu verstehen ist. Es geht um die großen und kleinen Wunder des Lebens, um ein achtsames Miteinander in der Schöpfung, um eine lebendige Beziehung zum liebevollen Gott, um die unerschütterliche Gewissheit, von ihm unter allen Umständen angenommen zu sein. Elmar Gruber bietet für Erzieher/innen und Eltern mit Hilfe praxisnaher Beispiele und meditativer Texte einen Zugang, mit Kindern über Gott und die grundlegenden Fragen des Lebens altersgerecht sprechen zu können.

Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke

Das Schatzbuch der Herzensbildung Grundlagen, Methoden und Spiele zur emotionalen Intelligenz
Charmaine Liebertz,
Don-Bosco-Verlag 2004

„Was nützt ein hoher IQ, wenn man ein emotionaler Trottel ist?“
(Daniel Goleman, *Emotionale Intelligenz*, 1997)

Über viele Jahre hinweg hat die Pädagogik vergessen, dass Erziehung und Bildung von Kindern nur dann Sinn macht, wenn sie begleitet wird von Herzensbildung, von der bewussten Ausbildung der emotionalen Intelligenz. Charmaine Liebertz fordert in ihrem neuen Schatzbuch dazu auf, die Herzensbildung von Kindern zur wichtigsten Aufgabe von pädagogischen Fachkräften und Eltern zu machen. Dieses Schatzbuch entfaltet eine Kultur der Herzensbildung, bei der Fühlen, Lachen und Lernen eine Einheit bilden. Sie auch den Artikel im Mittelteil des Heftes.

Markus Linden-Lützenkirchen



Matthias Hugoth: *Fremde Religionen – fremde Kinder? Leitfaden für interreligiöse Erziehung*, Freiburg: Herder 2003, ISBN: 3-451-28081-1.

Matthias Hugoth, Referent für Religionspädagogik und Kinderpastoral in der Geschäftsstelle des KTK-Bundesverbandes, erläutert in diesem Leitfaden Grundsätze und Kriterien für eine gelingende religionspädagogische Arbeit mit Kindern und Eltern, die unterschiedlichen Religionen angehören. Das Buch bietet zahlreiche Anregungen und Hilfen für die pädagogische

Praxis und vermittelt ein Basiswissen über die nichtchristlichen Religionen, das auf das Handeln von Erzieherinnen und Erziehern abgestimmt ist. In der Kombination aus sachgerecht aufbereitetem Fachwissen und Beispielen aus der alltäglichen Erfahrung entsteht eine gut lesbare und überaus interessante Praxishilfe.

Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke



Maria Anne Lamberti, Verena Sommerfeld: *Strategische Personalentwicklung*. Beltz 2004, ISBN 3-407-56203-9

Die Anforderungen in und an Tageseinrichtungen für Kinder steigen. Die alles entscheidende Frage für Träger und LeiterInnen von Tageseinrichtungen für Kinder ist, wie diese Anforderungen konsequent und erfolgreich mit den vorhandenen personellen Ressourcen erfüllt werden können. Oder wie man motivierte und qualifizierte Fachkräfte, die sich darüber hinaus gerne weiterqualifizieren wollen, findet? Die Beantwortung dieser Fragen fällt im Alltag nicht ganz leicht. Strategische Personalentwicklung heißt die Zauberformel.

Maria-Anne Lamberti und Verena Sommerfeld ist eine praxisnahe und übersichtliche Bündelung ihrer Felderfahrungen aus Fortbildung, Supervision und

Coaching gelungen. So ist ein innovativer Ratgeber mit wertvollen Tipps und Anregungen entstanden. Das Buch überzeugt von Anfang an. Es enthält knappe Theorie-Inputs, viele praktische Anregungen wie z. B. Leitfäden für das Vorstellungsgespräch, Personalentwicklungs-, Zielvereinbarungs-

oder Beurteilungsgespräch. Checkliste für eine professionelle Einarbeitung u.v.m. Ohne große Modifizierungen kann ein eigenes strategisches Konzept entwickelt werden. Es ist eine Bereicherung für jede Kindertageseinrichtung.

Markus Linden-Lützenkirchen

„Spiel- und Lernsoftware pädagogisch beurteilt“

In den letzten zwanzig Jahren haben sich Computer- und Konsolenspiele neben dem Fernseher als weitere Freizeitmedien etabliert und eine Markt beherrschende Position in Milliardenhöhe erlangt. Bei der Einschätzung von elektronischen Spielkonsolen besteht bei Pädagoginnen und Pädagogen aus Schule, Kindergärten und Jugendeinrichtungen ein hoher Bedarf nach Beratung und Information.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen wissen, was von den einzelnen Programmen zu halten ist, welche Spiele für welche Altersgruppen geeignet und welche problematisch sind.

Die Stadt Köln hat in diesem Jahr eine Broschüre herausgegeben, in der aktuelle Spiel- und Lern (Edutainment) Software vorgestellt wird. Diese Broschüre beinhal-

tet über 80 Spiel- und Lernprogramme, die übersichtlich beschrieben sind, mit Benennung der gesetzlichen Altersfreigabe und mit einer pädagogischen Beurteilung und Alterseignung.

Der Band 13 „Spiel- und Lernsoftware pädagogisch beurteilt“ kann beim Amt für Kinder, Jugend und Familie, Fachstelle Medienpädagogik / Jugendmedienschutz,

Im Media Park 7, 50670 Köln

Tel.: 02 21/57 43-2 77

Mail: jak@komed.de

gegen eine Gebühr von 4,00 Euro zzgl. Versandkosten, bezogen werden.

Dieter Kulbatzki

Herr Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke verläßt den DiCV

Unser Referent für Religionspädagogik und Theologie, Herr Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke, ist zum 1. April diesen Jahres in die Freiberuflichkeit gewechselt und hat mit einem Partner eine theologische Beratungsagentur gegründet. In seiner vierjährigen Tätigkeit hat er sich besonders für die theologische Fortbildung der MitarbeiterInnen der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder eingesetzt, das Netz der religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften verstärkt und eine Vielzahl von bischöflichen Visitationsgesprächen mit den MitarbeiterInnen in den Tageseinrichtungen für Kinder unterstützt. Besonders hervorzuheben ist zudem sein großes Engagement für ein Rahmenkonzept zur Kindergartenpastoral und Religionspädagogik im Erzbistum Köln. Nach der Fertigstellung hat er in vielen regionalen Veranstaltungen die Inhalte von „Gemeinsam für Kinder“ Trägervertretern und MitarbeiterInnen näher bringen können und zu zahlreichen Kooperativen motiviert.

Wir bedanken uns für die gute Zusammenarbeit und wünschen für die private und berufliche Zukunft alles Gute und Gottes Segen!

Matthias Vornweg

Anzeige

(ist vorhanden)